

5. SEPTEMBER 2021

Festschrift

ZUR ERRICHTUNG DER PFARREI HEILIGE FAMILIE



PFARREI
HEILIGE FAMILIE
KATHOLISCHE KIRCHE MITTEN IN MECKLENBURG



Festschrift

ZUR ERRICHTUNG DER PFARREI HEILIGE FAMILIE

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Pfarrei Heilige Familie
Grüne Straße 23–25
18273 Güstrow

V.i.S.d.P: Pfarrer Tobias Sellenschlo

Redaktion: Gesine Fox, Franz Kleinebrahm, Hans-Joachim Begall

Gestaltung: Abteilung Medien – Erzbistum Hamburg

Layout: Charlotte Brinckmann

Fotos: Titel: Pixabay/Peggy und Marco Lachmann-Anke; S. 5: H.-J. Begall;
S. 11: Pixabay/Thomas B.; S. 17: H. Jungmann; S. 18: C. Mönter;
S. 20: AdobeStock/Rawpixel.com; S. 26: AdobeStock/EyeEm;
S. 32: Pixabay/Hans Braxmeier; S. 33, 35: H. Pliesch;
S. 36: AdobeStock/Phimak; S. 38–42: Pfarrei Heilige Familie;
S. 44: AdobeStock/ehrlif; S. 46–49: Pfarrei Heilige Familie;
S. 50, 54, 55: H.-J. Begall; S. 56: AdobeStock/Tyler Olson;
S. 58, 60: H.-J. Begall; S. 64: AdobeStock/Hendrik;
S. 64: AdobeStock/Ingo Bartussek; S. 74–79: Pfarrei Heilige Familie
Wir danken Marcel Schultheiß (Bad Lippspringe)
für die Erstellung der Wort-Bildmarke.

Druck: Druckwerk14 GmbH, Demminer Straße 18, 17159 Dargun

Auflage: 6.000

Stand: August 2021

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Verwertung dieses Druckwerkes bedarf – soweit das Urheberrecht nicht Ausnahmen zulässt – der vorherigen Einwilligung des Herausgebers.



INHALT

Zum Geleit	5
Ein offenes Haus – Gedanken zum Logo der Pfarrei	7
Wie ist meine Beziehung zu Jesus?	10
Maria – im Leben eines evangelischen Pastors.	16
Josef, Sohn Davids, fürchte Dich nicht	18
Familie – ein Segen?!	20
Wo alle anderen Sterne verlöschen – Glaubensnot und Glaubensfreude	26
Glaubensverkündigung in schwieriger Zeit	32
Führe mich, freundliches Licht	36
Ökumene am Mittagstisch	38
Herausforderungen für unsere neue Pfarrei Heilige Familie	44
„Musik wischt den Staub von der Seele“	46
Dargun – gutes Miteinander in der Stadt.	50
Bewahrung der Schöpfung und Blick in den Himmel.	54
Hauskreise: Gedanklicher Austausch zu Lebens- und Glaubensfragen.	56
Menschen begleiten – Zeit schenken	58
Die Telefonseelsorge – ein ehrenamtliches Angebot	64
Besuche geben der Gemeinde ein Gesicht	70
Adressen und Kontakte	74

ZUM GELEIT

Liebe Leserinnen und Leser,

eine kleine Familie steht am Strand. Sie lassen sich das Wasser um die Füße spülen. Die Weite des Horizonts liegt vor ihnen. Was liegt dahinter? Die Gedanken können in einer solchen Situation schweifen. Die kleine Familie, die diesen Abend am Ufer genießt, hält einen Teil der Szene fest und ändert dabei die Blickrichtung. Sie macht ein Selfie von sich. Irgendwann werden sie sich an diesen schönen Abend erinnern.



Das Bild fängt für mich die Situation ein, in der sich die katholischen Kirchengemeinden Bützow, Güstrow, Matgendorf und Teterow gerade befinden. Am 5. September 2021 beginnt in der Geschichte unserer katholischen Gemeinden ein neuer Abschnitt. Vier Jahre lang haben wir im Gemeinsamen Ausschuss, in den Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen die Zusammenführung unserer vier Pfarreien vorbereitet. Dazu gehörte eine Zeit des Kennenlernens. Wir haben bewusst auf unsere Gemeinden geschaut und auf das Umfeld, in dem wir leben. Der Blick in demografische Statistiken war ebenso wichtig wie das Lesen in der Bibel: Welchen Auftrag haben wir als Christen in der Zeit und an den Orten, wo wir leben? Es gab kritische Fragen und motivierte Statements. Wir hörten von Sorgen um die Zukunft einzelner Gemeinden und von

den Hoffnungen, mit der anstehenden Fusion neue Akzente setzen zu können. Wünsche, Visionen und konkrete Schritte haben wir aufgeschrieben, damit sie nicht verloren gehen.

Die Fusion unserer Gemeinden findet in einer insgesamt schwierigen Zeit statt. Die Corona-Pandemie prägt uns nun schon ein- einhalb Jahre und hat ihre Spuren hinterlassen. Innerkirchlich beschäftigen uns die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle und mögliche und nötige Reformen. Die Gründung der neuen Pfarrei „Heilige Familie“ geschieht vor und in diesen historischen Kontexten. Mit dem 5. September, das wissen wir, wird nicht alles anders oder neu. Vieles, was uns wichtig ist, wird bleiben. Wie immer im Leben werden wir uns auf Veränderungen einstellen müssen. Das alles sollte, wo wir es selbst in der Hand haben, mit Augenmaß und Gottvertrauen geschehen.

Mit dieser Festschrift möchten wir mit Ihnen in die Weite schauen, die sich vor uns erstreckt. Wir blicken auf den Horizont, unter dem wir leben, und wir schauen auch auf uns selbst. So möchten wir Ihnen die Katholische Kirche mitten in Mecklenburg vorstellen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr



Pfarrer Tobias Sellenschlo



PFARREI
HEILIGE FAMILIE

KATHOLISCHE KIRCHE MITTEN IN MECKLENBURG

EIN OFFENES HAUS – GEDANKEN ZUM LOGO DER PFARREI

Es ist ganz klar: Jesus sagt, an den Früchten solle man seine Jüngerinnen und Jünger erkennen. Und das ist ein Anspruch, den wir in unserem Pastoralkonzept auch für uns formuliert haben.

Einige Beiträge in dieser Festschrift weisen darauf hin. Daneben war uns aber wichtig, eine Wort- und Bildmarke zu haben, mit der die neue Pfarrei nach außen und innen auftreten kann und erkennbar ist. Bild, Name und Slogan bilden gemeinsam das Logo, das der Grafiker Marcel Schultheiß entworfen hat. Er hat dazu Gedanken und Skizzen von uns erhalten. Im Vorfeld war wichtig, eine Darstellung zu finden, in der die Heilige Familie nicht auf die Geburtsszene im Stall von Betlehem reduziert wird. Ich habe noch im Ohr, dass jemand sagte: „Wir heißen ja nicht St. Weihnachten.“ Die Heilige Familie ist

eben mehr als Maria, Josef und das Jesuskind. Es gehören zu ihr die Gäste im Stall: die Hirten, die Sterndeuter und die Tiere. Die Heilige Familie ist unterwegs nach Ägypten. Sie findet ihr zu Hause in Nazareth, wo Jesus aufwächst. Im Haus werden Verwandte und Freunde ein- und ausgehen. Und Josefs Werkstatt sollten wir nicht vergessen. Ich stelle mir ein offenes Haus vor; die Familie Jesu wird sicher nicht in einem abgeschlossenen Kosmos gelebt haben. Denn wo Gott in der unseren Welt wohnt, da baut er sich ein Haus, in dem geteiltes Brot als Rose blüht und gelindertes Leid zur Freude wird, so, wie es in dem bekannten Lied von Claus-Peter März und Kurt Grahl heißt. Zurück zur Darstellung, die in Zukunft auf Briefköpfen, Plakaten oder Glückwunschkarten für die Wiedererkennbarkeit unserer neuen Pfarrei sorgen soll: Im Zentrum steht eine Gruppe aus drei flächig gestalteten Figuren, die jeweils in einer



der drei Grundfarben – blau, gelb, rot – gestaltet sind. Es sind zugleich die mecklenburgischen Landesfarben. Klare Linien grenzen die Figuren jeweils voneinander ab, was auch für die einfarbige Darstellung etwa im Siegel wichtig ist. Zugleich schaffen die Konturen, durch die die Flächen gemeinsam begrenzt werden, auch die Verbindung zwischen ihnen. So haben etwa die beiden äußeren Gestalten eine gemeinsame „Schulterlinie“ oder die mittlere und rechte eine gemeinsame Kontur nach unten. Ein Kreisbogen durchzieht die drei und erzeugt eine leichte Dynamik innerhalb der ansonsten statischen Darstellung.

Trotz der abstrakten Gestaltung kann man erkennen, dass die drei Gestalten in Beziehung zueinander stehen. Die beiden äußeren neigen sich zur Mitte, der kleineren Gestalt zu. Die wiederum mag sich – je nach Betrachtungsweise – der linken entgegenstrecken oder der rechten entgegenneigen.

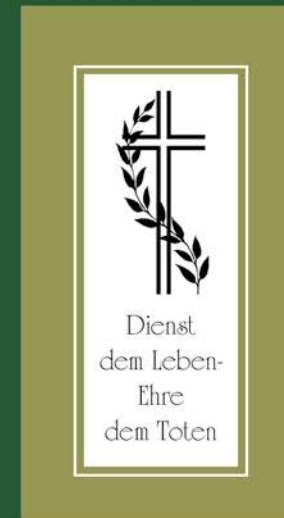
Bewusst ist die Figurengruppe nicht in ein geschlossenes Haus gesetzt worden, das die Szene der Familie eingrenzen und abschließen würde. Diese Heilige Familie steht unter einem Dach, das vom Kreuz getragen wird. Dabei mag man an den Stall von Betlehem denken oder an das Haus in Nazareth. Es ist aber nicht nur ein Haus, das hier im Ansatz dargestellt wird, das Kreuz ist

zu erkennen. Denn unter dem Kreuz bildet Jesus seine neue Familie, wenn er Maria und Johannes, die unter seinem Kreuz stehen, aufeinander verweist: „Frau, siehe dein Sohn.“ – Und zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter.“

Nach rechts wird die Bildmarke durch den Schriftzug „Pfarrei Heilige Familie“ begrenzt. Der Name wurde durch den Erzbischof von Hamburg gewählt und dem Gemeinsamen Ausschuss im Winter präsentiert. Dazugekommen ist anstelle des Pfarreisitzes Güstrow die weiter gefasste Bezeichnung „Katholische Kirche mitten in Mecklenburg“. So wird die geografische Lage des Pfarregebietes, aber auch ihre Weite deutlich.

Es wäre schön, wenn das Logo unserer neuen Pfarrei dazu beiträgt, dass wir uns an den verschiedenen Orten und in den Gemeinden als Teil einer Kirchengemeinde verstehen, die mehr sein soll als nur eine vergrößerte Verwaltungseinheit. Denn unser Logo erzählt nicht nur etwas von der Heiligen Familie aus Nazareth, sondern auch etwas von der Familie Gottes, die sich nun unter diesem Namen und unter dem Kreuz Jesu mitten in Mecklenburg zusammenfindet.

Tobias Sellenschlo



Bestattungshaus Borgward
Inh. Simone Borgward
17166 Teterow, Am Friedhof 2

Rat und Hilfe im Trauerfall
Tel. 03996 - 12730
Mobil 0173 - 63 12 871

Rund um die Uhr sind wir für Sie erreichbar !

www.bestattungen-borgward-teterow.de
bestattungshaus-borgward@web.de

BESTATTUNGSHAUS
Borgward



WIE IST MEINE BEZIEHUNG ZU JESUS?

Wie ist meine Beziehung zu Jesus? Eine seelensuchende Frage. Diese Frage erfordert nicht wirklich eine Antwort, aber sie führt zu einer Faktenfindung, zu einem Ergebnis, zu einer Entdeckung des aktuellen Zustands meiner Beziehung zu Jesus. Sie führt zu einer Schlussfolgerung.

Wer ist dieser Jesus? Habe ich ihn schon einmal körperlich gesehen? Wie kann ich mit jemandem umgehen, den ich noch nie zuvor physisch gesehen oder getroffen oder dessen Stimme ich noch nie gehört habe?

Wie ist meine Beziehung zu Jesus? Zuallererst kann ich mir diese Frage stellen, weil ich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft bin. Daher hat meine Taufe bereits eine Beziehung zwischen Jesus und mir hergestellt. Ob ich ihn physisch sehe oder nicht, seine Stimme höre oder nicht, ihn berühre und fühle oder nicht, ich bin mit Jesus verbunden. Ich habe eine Beziehung zu Jesus.

Beziehung, wenn sie gut ist, heißt gesund, gut, herzlich, eng, tief, tiefer. Wenn sie schlecht ist, ist sie ungesund, distanziert, fern, bitter.

Jesus ist eine Person, die eine Beziehung zu jemandem eingehen kann. Er war physisch auf der Erde bei den Menschen. Nach Jesu Tod, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt sandte Gott seinen Sohn in Gestalt seines Heiligen Geistes auf die Erde, damit er weiterhin in der Welt gegenwärtig sein kann, diesmal geistig, nicht mehr physisch.

Damit kann ich hier auf der Erde in Beziehung zu Jesus sein. Aber nicht wie die Eltern Jesu, Maria und Josef, und die Apostel Jesu, die ihn physisch gesehen und berührt haben. In meinem eigenen Fall kann ich geistig und in verschiedenen physischen Formen in Beziehung zu Jesus sein. Schauen wir uns nun die Formen an, die mich unter vier Augen zu Jesus führen.

Außer dem Heiligen Geist gibt es viele andere Personen Jesu Christi. Zum Beispiel ist er „*der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (Johannes 14,6). Das heißt, der Weg ist eine Person. Gemeint ist nicht der physische Weg, sondern der geistige. Der geistige Weg ist Jesus.

Jesus ist nicht nur der Weg, sondern auch das Licht der Welt. Das Licht ist auch eine Person. Dieses Licht zeigt uns den richtigen Weg. Und wer diesem

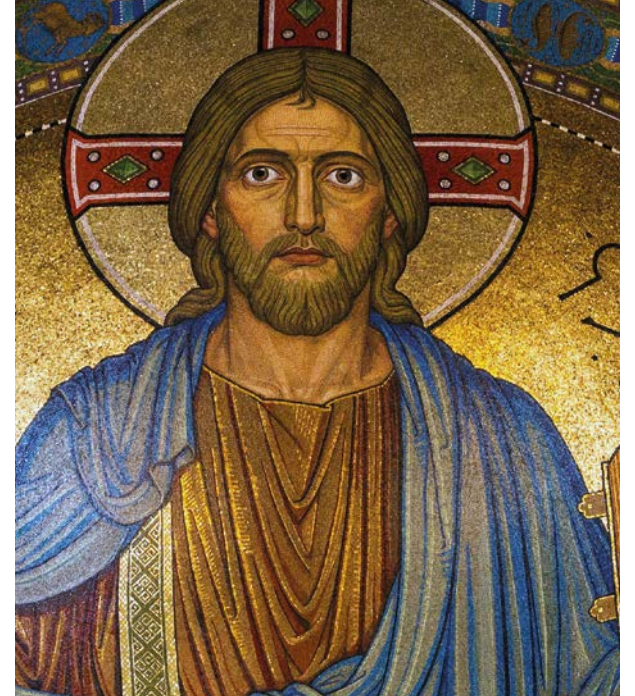
Licht und diesem Weg „*nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen*“ (Johannes 8,12).

Wie es mir gelingt, die Lehren Jesu anzunehmen, wird mir sagen, ob ich dem Weg und dem Licht folge, das Jesus für mich ist. Das wird mir auch klarmachen, wie eng oder tief meine Beziehung zu ihm ist.

Die Wahrheit ist auch eine Person. Diesmal ist es keine Idee oder ein Fakt. Die Wahrheit ist Jesus. Sie können Fakten sehen und anfassen. Aber man kann die Wahrheit nicht sehen und anfassen. Wahrheit ist da, man erlebt sie. Es ist spirituell. Sie können sich dessen bewusst sein. Die Wahrheit ist Jesus.

Bin ich der Typ, der die Wahrheit sucht, der die Wahrheit spricht, der die Wahrheit hört und die Wahrheit erkennt? Dann habe ich eine Beziehung zu Jesus. Wie stark und tief sie ist – ich bin derjenige, der es herausfindet.

Pilatus wusste nicht, wer vor ihm stand, als er Jesus fragte: „*Was ist Wahrheit?*“ (Johannes 18,38) Natürlich beantwortete Jesus die Frage nicht, denn die Antwort stand vor Pilatus. Aber Pilatus wusste nicht, dass die Person, die vor ihm stand, selbst die Wahrheit war/ist. Wahrheit ist eine Person.



Wer ist dieser Jesus?

*„Heilige Familie:
Vermittlung von
Werten für das
Zusammenleben aller
Menschen, was zur
Verbesserung der
Welt führt.“*

Axel Funk, Raden



In meinem philosophischen und theologischen Studium gab es Kurse und Fächer, die dem Thema Wahrheit gewidmet waren. Es gibt jedoch keine einzige, vollständige Definition von Wahrheit. Dies liegt daran, dass keine einzige Definition von Wahrheit die vollständige Bedeutung von Wahrheit umfasst. Das Beste, was wir tun konnten, war, über die vielen Definitionen von Wahrheit nachzudenken und viele weitere Definitionen von

Wahrheit selbst zu erstellen, um uns zu helfen, das Thema Wahrheit besser zu verstehen. Das liegt daran, dass die Wahrheit eine Person ist. Und man kann keine Person vollständig verstehen.

Diejenigen, die keine gute Beziehung zu Jesus haben, kennen und erkennen die Wahrheit nicht und können die Wahrheit auch nicht verstehen. Aus diesem Grund können sie sich nicht für die Wahrheit einsetzen und sie können die Wahrheit nicht aussprechen. Sehr schade! Solche Leute lassen sich leicht durch Lügen der verschiedenen Medienplattformen und von Klatsch hier und da täuschen. Das liegt daran, dass sie keine gute Verbindung mit der Wahrheit selbst haben, die Jesus ist. Wenn Sie eine gute Beziehung zur Wahrheit haben, die Jesus ist, ziehen Sie die Wahrheit an, wo immer Sie sie treffen, hören, sehen, erleben oder finden. Und das hilft Ihnen, die Wahrheit jederzeit zu erkennen. Und wenn Sie die Wahrheit erkennen, setzen Sie sich dafür ein, auch wenn das bedeutet, allein zu stehen. Zu diesem Zeitpunkt werden Sie mutig, Sie folgen nicht mehr der Masse. Stattdessen folgen Sie der Wahrheit.

Jesus ist Leben. Er ist das Wort des Lebens. Das Wort, das die Schöpfung ins Leben und in die Existenz gebracht hat. Er ist der Lebensweg und das Brot des Lebens. Das Leben ist eine Person, und diese Person ist Jesus. Erhalte ich das Leben in



„Ich verbinde mit dem Namen Heilige Familie unter Gottes Dach zusammenzugehören, sich aufgehoben und geborgen fühlen, einander vertraut sein und sich auf gegenseitige Hilfe verlassen können.“

Annette Kellner, Güstrow

mir, indem ich das Brot esse, das Leben gibt, das Jesus ist? Das bedeutet den Empfang der heiligen Kommunion. Höre ich das Wort Gottes? Spreche ich das Wort Gottes? Bete ich Jesus in der heiligen Eucharistie an? Das Wort des Lebens, das Brot des Lebens – die heilige Kommunion, all das ist Jesus. Die Art und Weise, wie ich an der Eucharistiefeier und an der heiligen Kommunion teilnehme, sagt mir, wie tief ich in der Beziehung zu Jesus bin oder wie distanziert ich bin, je nachdem.

Jesus ist die Auferstehung und das Leben. Auferstehung ist eine Person. Glaube ich an die Aufer-

stehung der Toten? Diejenigen, die glauben, sind diejenigen, die in einer guten Beziehung zu Jesus stehen. Und die Auferstehung, die Jesus selbst ist, wird sie am letzten Tag auferstehen lassen. Aber wer nicht glaubt, wird nicht auferstehen.

Jesus sagte zu Marta: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“* (Johannes 11,25–27) Das heißt,

**Immer gut informiert
mit der Neuen KirchenZeitung.**

Kurzabo testen unter
abo-service@neue-kirchenzeitung.de
oder Telefon 040 / 24877-150



Gerade in heutiger Zeit ist Information und Orientierung wichtig. Wir nehmen Stellung in Kommentaren, Leitartikeln und Diskussionen, berichten über Hintergründe der Kirche, des Erzbistums Hamburg und der Gesellschaft.

Machen Sie sich selbst ein Bild und testen Sie die Neue KirchenZeitung für drei Monate.

WIR SIND KATHOLISCH.

Neue KirchenZeitung. Wochenzeitung für das Erzbistum Hamburg



der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen sollte, ist gleichzeitig die Auferstehung und das Leben. Am Grab von Lazarus sagte Jesus noch einmal zu Marta: *„Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“* (Johannes 11,40) Danach hat er Lazarus von den Toten auferweckt. Jesus hat keine Magie vollbracht; Magie dient der Unterhaltung. Was Jesus vollbrachte, war ein Wunder, zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch geehrt werde. (Johannes 11,4)

Jesus ist die Person neben mir. Wenn ich Jesus sehen will, muss ich mir die Frau, den Mann oder

das Kind neben mir ansehen. Er/sie ist Jesus. Wenn ich gut und freundlich zu ihm/ihr bin, bin ich gut zu Jesus. Wie fair und freundlich bin ich zu meinen Nachbarn? Das allein wird mir sagen, wie nahe ich Jesus bin. *„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. [...] Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“* (1 Johannes 4,20–21)

Jesus ist der Arme und Hungrige auf den Straßen. Jedes Mal, wenn ich den Armen und Hungrigen etwas zu essen gebe, habe ich es Jesus gegeben. Immer wenn ich dem Durstigen etwas zu trinken gebe, habe ich Jesus zum Trinken gegeben. Jedes Mal, wenn ich Obdachlosen eine Unterkunft gebe, habe ich Jesus untergebracht. Jedes Mal, wenn ich freundlich zu dem Flüchtling und dem harmlosen Fremden bin, bin ich freundlich zu Jesus. Immer wenn ich Nackte kleide, kleide ich Jesus. Immer wenn ich Kranke besuche, besuche ich Jesus. Jedes Mal, wenn ich Gefangene besuche, besuche ich Jesus (Matthäus 25,35–36). Meine Beziehung zu den Armen und Hungrigen, den Durstigen, den Obdachlosen, den Nackten, den Kranken und den Gefangenen zeigt mir, wie tief und eng ich in der Beziehung zu Jesus bin.



„Wenn ich an die Heilige Familie denke, verbinde ich damit einen Zufluchtsort, der Wärme und Geborgenheit gibt. Ein Gefühl des Angenommenseins – so wie ich bin.“

Elisabeth Langer, Güstrow

Jesus verkörpert die alltäglichen Tugenden des Lebens, zum Beispiel: Demut, Sanftmut, Geduld, Herzlichkeit, Gewaltlosigkeit, Dankbarkeit, Vertrauen, Zuversicht, Humor, miteinander und füreinander da zu sein, Rücksicht aufeinander zu nehmen und mehr. *„Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig“* (Matthäus 11,29).

Jesus ist Liebe. Denn *„Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“* (1 Johannes 4,16). Und Liebe kommt in verschiedenen Formen: Barmherzigkeit, Erbarmen, Mitleid, Beileid, Hilfsbereitschaft, Almosen, Wohltätigkeit, Bereitschaft zur Vergebung usw. Habe ich diese Formen der Liebe in mir?

Ich habe meine Seelensuche und Faktenfindung immer noch nicht beendet. Sie ist noch im Gange. Aber ich kann mir jetzt die Situation meiner Beziehung zu Jesus erklären.

Ich vermute, dass Sie keine Antwort von mir erwartet haben, aber ich brauchte Sie, um mit mir in diese Richtung zu reflektieren. Unsere bisherigen individuellen Befunde werden uns dabei helfen, individuelle Rückschlüsse auf unsere Themenfrage zu ziehen: Wie ist meine Beziehung zu Jesus?

Pater Francis Oparah CSSp

„Heilige Familie – eine Gemeinschaft, die Geborgenheit gibt und bestärkt, in der Welt zu wirken. Dieser Name macht deutlich: Christus ist unser Bruder, er ist mit uns unterwegs. Die Familie ist eine Gemeinschaft, in der Neues wachsen kann. Mit dem Geist Gottes bestärkt wollen wir einander ermutigen, auch in der neuen Pfarrei Heilige Familie zu sein.“

Adelheid Elwert, Güstrow



MARIA – IM LEBEN EINES EVANGELISCHEN PASTORS

Wenn man einen Tag vor Abgabe gefragt wird, ob man nicht für die Festschrift anlässlich der Gründung der neuen katholischen Pfarrei „Heilige Familie“ einen Beitrag über Maria schreiben könnte, ist für die Ausarbeitung einer theoretischen Abhandlung – zum Glück – keine Zeit mehr.

Also kann ich nur versuchen zu beschreiben, wie Maria einen Platz in meinem Leben gefunden hat. Und das will ich gerne tun.

Hätte mir vor fünf Jahren jemand gesagt: „Maria wird für dich noch einmal von Bedeutung sein“, dann hätte ich ihm oder ihr wahrscheinlich geantwortet: „Das glaube ich eher nicht. Die Evangelischen haben es nicht so mit der Maria.“

Heute ist es so, dass ich jeden Morgen, wenn ich in mein Arbeitszimmer komme, vor der hier abgedruckten Marienikone stehen bleibe, mich vor ihr verbeuge und dann die ersten Sätze des Rosenkranzes bete. „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus ...“ So beginnt mein Arbeitstag in Schwaan.

Was ist in den letzten fünf Jahren passiert, dass Maria tatsächlich für mich von Bedeutung geworden ist? Es lässt sich schwer beschreiben. Vielleicht hat es damit angefangen, dass meine Seele 2017 während einer dreimonatigen Auszeit mit drei Wochen Pilgern und drei Wochen Kloster so viel Ballast abgeworfen hat, dass sie endlich offen war für eine ganz andere Dimension von Wirklichkeit, die vielen Protestanten fremd ist: die Welt der Ikonen und das Göttliche in ihnen. Für mich eine neue Sprache, durch die GOTT auf besondere Weise zu uns Menschen spricht.

In jeder Ikone die Botschaft „GOTT sieht dich“. Und wenn man in einem Kloster ist, in dem es viele Ikonen gibt, auch Marienikonen, dann begleitet einen diese Botschaft durch Tag und Nacht und schenkt einem das Gefühl einer besonderen Geborgenheit, als sei man jetzt schon aufgehoben in der Ewigkeit.

Es haben sich in dieser Zeit in mir Fenster und Türen geöffnet und mein Seelenhaus zu einem weiten Raum gemacht, in der Maria einen Platz finden konnte, als hätte sie schon lange darauf gewartet. Manche sagen: „Du hast zu Maria gefunden.“ Doch ich glaube, das trifft es nicht. Ich

würde eher sagen: „Maria ist zu mir gekommen. Ist durch eine der offenen Türen hindurchgeschlüpft und hat auf besondere Weise mein Herz berührt.“ – Wie? – Für manches gibt es keine Worte. Es geschieht einfach.

Es ist für mich ein großes Geschenk, von dem ich erahne, dass ich seine ganze Dimension noch gar nicht erfasst habe. Und da ich es als ein Geschenk GOTTES glaube, werde ich mich hüten, es wieder herzugeben. Es hat mich reicher gemacht und dafür bin ich sehr dankbar.

Maria, die mich berührt als die junge Frau, die damals voll Vertrauen zu GOTT „Ja“ gesagt und dem Liebesplan GOTTES mit der Welt den Weg geöffnet hat und die mir dadurch zum Vorbild im Glauben wird.

Maria, die mich zutiefst berührt als die Mutter, deren Leben hin- und hergerissen war zwischen der puren Freude über das Wirken ihres Sohnes und der Angst um ihn, und die aus Liebe zu den Menschen ein Leid auf sich genommen hat, wie man es keiner Mutter wünscht. Vor ihr verbeuge ich mich.

Maria, die mir zum Spiegel wird und in der ich erkenne, dass auch ich und wir alle dazu berufen sind, so wie sie, immer wieder neu durch unsere Liebe Christus zur Welt zu bringen, ihn sozusagen mit unserer Liebe hineinzuleben in diese Welt.



Die Marienikone hat in meinem Arbeitszimmer einen festen Platz. Sie hängt übrigens im Original in einer kleinen dunklen Kirche in Florenz. Manchmal, wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, tut es mir gut, sie in meinem Rücken zu wissen. Und wenn ich mich morgens nach dem kurzen Gebet noch einmal vor ihr verbeuge, dann fühle ich mich immer von beiden gesegnet, von ihr und ihrem Sohn Jesus.

Maria und ein evangelischer Pastor. Ich bin froh, dass sie es mit unseren Konfessionen nicht so eng nimmt. Und ich danke, dass ich diesen Beitrag schreiben durfte.

GOTT segne Ihre neue Pfarrei „Heilige Familie“ – was für ein wunderbarer Name – und alle, die darin leben.

Das wünscht Ihnen von Herzen

Pastor Heiner Jungmann



JOSEF, SOHN DAVIDS, FÜRCHTE DICH NICHT

In der Kirche der Benediktinerabtei im westfälischen Gerleve steht seit dem Jahr 2016 eine ungewöhnliche Figur des heiligen Josef, der auch Patron des Klosters ist. Sie wurde geschaffen vom Künstler Bruno Walpoth aus Südtirol. Wir danken den Clemensschwestern aus Münster, dass wir ihre Gedanken über den heiligen Josef hier abdrucken dürfen.

Die sehr menschlich, natürlich gestaltete Statue befindet sich direkt neben der Tür, durch welche die Mönche zum Chorgebet ein- und ausziehen: Ein junger Mann mit sehr nachdenklicher, ernster Miene, eine Taube in seinen kräftigen Händen.

Ich schaue mir die Darstellung an als eine „adventliche Person“. Sie löst viele Gedanken, Gefühle und Fragen in mir aus: Was denkst Du, Josef? Was geht in Dir vor? Bist Du in Auseinandersetzung mit Deinem Zweifel? Hat Maria Dich betrogen? Sie ist schwanger. Von wem? Du bist verletzt, enttäuscht, sprachlos.

Sehr bewusst trägst Du die Taube in Deinen Händen, so, als lauschtest Du, hoffend auf eine Antwort durch die Taube: Gibt es eine Lösung auf



Statue des heiligen Josef, ein Werk des Bozener Künstlers Bruno Walpoth.

Deine Fragen, – Er-lösung? Gibt sie Dir eine Antwort? Ist sie Dir Botin, Botin des Lebens, Botin des Himmels?

Soll die Taube fliegen, wie aus den Händen des Noah, in seiner damals auch so unwirklichen Situation? Er sandte sie aus, auf Antwort hoffend? Bei der Rückkehr brachte die Taube einen frischen Ölzweig im Schnabel mit. Ein Zeichen, dass auf der Erde wieder Leben möglich ist. – Wartest Du auf ein Zeichen durch die Taube als Botin des Himmels?

Josef, Du bist vertraut mit dem Ritual, Neugeborene zum Tempel zu bringen, zum Dank an Jahwe für dieses neue Leben, zur Sicherheit auf dem Lebensweg. Für die Armen reichen ein Paar junge Tauben als Gabe, um sie mit dem Kind Gott darzubringen. – Und dieses Kind? Wirst Du es in Deine Hände nehmen – wie die Taube hier? ... Diese Taube – was sagt sie Dir – was kann sie uns sagen? Du hattest einen Traum. – Dieser Traum erleuchtet Dein inneres Dunkel. Du wirst angesprochen als „Sohn Davids“. „Fürchte Dich nicht“ – sagt der Engel zu Dir. Damit beginnt für Dich eine Zeiten-Wende. Mit dem Hinweis auf die Messias-Erwartung beginnt für Dich ein neues Kapitel. Du beginnst, zu verstehen. „Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Das Kind, das in ihr wächst, ist vom Heiligen Geist.“ (Matthäus 1,20) So

lauteten auch die Geheimnissworte, die Botschaft des Engels an Maria. Sie gelten auch Dir, Josef.

Unser Bild drückt dieses Überwältigt-Sein aus. Es geht von Maria auf Dich über, Josef. Du kannst bleiben, bei Maria, bei dem Kind! „... und er nahm seine Frau zu sich.“ (Matthäus 1,24)

Ist nicht der Advent für uns Suchende, Fragende und Hoffende, eine besondere Zeit, diesem Überwältigt-werden vom großen Lebensgeheimnis Gottes in uns Raum zu geben?! Ist nicht unser ganzes Leben wie ein Advent: mit unseren Fragen, unseren Unsicherheiten, oder – mit unserem bleibenden Neuanfang im Glauben?

Stehen wir nicht oft da wie Josef? Er hält stand. In seine leeren Hände kommt die Taube und bringt ihm Trost und Klarheit. Und er steht zu seiner Frau, zu dem Kind! Ihr Kind wird zu seinem Kind – wie auch zu unserem Kind ...

So wächst Glaube durch die Geist-Taube in Maria, in Josef, in uns. Josef, Du hältst uns die Taube hin, bietest sie uns an. Öffnen wir unsere Hände für sie. Josef, Du lädst uns ein, wachsam zu bleiben und im Advent unseres Lebens auf unseren Traum zu horchen, ihm zu vertrauen. Josef, Du nimmst uns hinein in Dein Wachsen, Werden, Erkennen – – – Alles – ist Gnade!

Sr. Elisabethis Lenfers



Vielen Menschen ist die Familie heilig.

FAMILIE – EIN SEGEN?!

Woran denken Sie, wenn Sie „Familie“ hören?

An schöne Feiern im Kreise der Familie, an verschiedene Meinungen und Ansichten, an Zusammenhalt, an schwierig zu organisierende Weihnachtstage, an Liebe und Geborgenheit, an anstrengende Phasen der Partnerschaft oder Kindererziehung, an gelebte Träume oder unerfüllte Wünsche, an Nähe und Distanz?

Sie können sicher noch viele Dinge ergänzen. Alle Menschen haben ihre ganz persönlichen

Erfahrungen mit dem Thema Familie. Wir werden in eine Familienkonstellation hineingeboren, später gründet jemand vielleicht eine eigene Familie. Herkunfts-, Kern- oder Großfamilie sind einige Bezeichnungen.

Familie meint nicht nur Eltern mit kleinen Kindern. Zur Familie gehören mehrere Generationen, die Verantwortung füreinander übernehmen. Heute leben sie häufig nicht mehr an einem Ort oder nah beieinander.

Jede Zeit hat ihre eigenen Vorstellungen von Ehe, Familie und Kindererziehung. Manchmal sind die Unterschiede in den Ansichten schon zwischen zwei Generationen einer Familie spürbar.

Und zu jeder Zeit waren Familien vor kleine und große Herausforderungen gestellt. Das hat für die heutige Zeit nicht zuletzt die Corona-Pandemie 2020/2021 gezeigt, als junge Familien die Kinderbetreuung und den Schulunterricht zu Hause umsetzen und gleichzeitig auf die Unter-

stützung von Großeltern verzichten mussten. Aber auch ältere Menschen haben in dieser Zeit schmerzlich den Verzicht von Besuchen innerhalb der Familie gespürt.

Wer gehört eigentlich zur Familie? Mutter, Vater, Kinder, Großeltern, Eltern und Schwiegereltern, Tanten und Onkel, Nichten und Neffen, Cousinen und Cousins, Ehepartner/-partnerinnen, Stief- oder Pflegekinder? Wer gehört zu Ihrer/Eurer Familie?



Hier ist Platz, ein Bild Ihrer/Eurer Familie zu malen oder aufzuschreiben, wer für Sie/für Euch dazugehört.



Patientenbeförderung für alle Kassen und alle BG

Burkhard Kaumanns

Malchiner Str. 101 17166 Teterow



- sitzend
- liegend

- Rollstuhl
- Tragestuhl

- Bestrahlung • Chemotherapie • Dialyse •
- Krankenhaus- & ambulante Arztfahrten •
- Vorbestellungen • Kurierfahrten •

24h - Tel. 0 39 96 / 18 28 39

Einige Menschen interessieren sich besonders für ihre Familiengeschichte, forschen z.B. in Fotoalben und Kirchenarchiven nach Informationen über ihre Vorfahren. Jede Familie hat dabei ihre ganz individuelle Geschichte, kann eigene Geschichten erzählen.

Für jeden Menschen hat Familie eine Bedeutung. Familien haben aber auch darüber hinaus eine große Bedeutung in Kirche und Gesellschaft. Die katholische Soziallehre betrachtet die Familie als kleinste Zelle der Gemeinschaft. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland stellt in Artikel 6 (1) Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.

Verschiedene kirchliche Verlautbarungen haben sich immer wieder mit dem Thema Ehe und Familie beschäftigt. Das bekannteste Schreiben der letzten Jahre ist wohl „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus, das Schreiben über die Liebe in der Familie. Auf vielen Seiten gibt es darin zahlreiche anregende Betrachtungen und Impulse zum Leben in Familien.

„Mit dem Zeugnis des eigenen Lebens und auch mit Worten sprechen die Familien zu den anderen von Jesus, sie vermitteln den Glauben, wecken die



„Mit dem Begriff Heilige Familie verbinde ich einen geschützten Ort, an dem man einen liebenden Blick aufeinander hat und füreinander sorgt.“

**Christiane Windelberg,
Schönlage, Gemeinde
Sternberg**

„Für mich bedeutet der Name, dass sich alle in der Pfarrei wie in einer großen Familie zusammengehörigen und verantwortlich für sie fühlen sollen.“

Frank Tautorat, Matgendorf



Sehnsucht nach Gott und zeigen die Schönheit des Evangeliums und der Weise zu leben, die er uns anbietet.“ (AL 184.) So kann z.B. die christliche Botschaft in Familien leben und in die Gesellschaft getragen werden. Für ihren Lebens- und Erziehungsalltag brauchen Familien Stärkung und Bestärkung.



„Der Name passt zu unserem biblischen Leitbild aus dem Korintherbrief: ein Leib und viele Glieder. Alle sind unterschiedlich, haben verschiedene Gaben und Aufgaben und gehören darin zusammen. Eine Gemeinde ist lebendig, wenn jeder seine Berufung lebt.“

**Hildegard Johanne Pliesch,
Bützow**

Dies können sie in den vielfältigen kirchlichen Einrichtungen und Diensten in unserer Pfarrei finden. Für die verschiedenen Lebensphasen von Familien – vom Kleinkind bis zum alten Menschen – gibt es neben den Kirchgemeinden Orte der Begegnung und Unterstützung, die genutzt werden können.

Als Leiterin der Katholischen Familienbildungsstätte Teterow erlebe ich viele glückliche und fröhliche Familien, aber auch Frauen und Männer, die an ihren Erwartungen und Vorstellungen von Familie scheitern, Neuanfänge wagen. Mir begegnen Menschen, die füreinander da sind, Freude und Leid miteinander teilen, sich in Kirche und Gesellschaft engagieren. Familien sind vielfältig. Vielen Menschen ist die Familie „heilig“. Sie ist ihnen wichtig und wertvoll.

In den verschiedenen Orten unserer neuen Pfarrei kommen Familien im Leben der Gemeinden ganz unterschiedlich vor. Wo können Sie/können Ihr ein Segen für andere Menschen, für die Gemeinde sein?

Im Pastoralkonzept der neuen Pfarrei gibt es einige Beispiele, für wen es welche Angebote bereits gibt, und Ideen für die Zukunft. Und wer weiß, vielleicht gibt es in der neuen Pfarrei bald



„Heilige Familie: Familie ist auch, dass es immer verschiedene Meinungen gibt, aber am Ende werden gemeinsame Wege gesucht und gefunden.“

**Stephan Gottschalk,
Sternberg**

wieder eine Familienwallfahrt. Oder es gibt in Zukunft nicht nur den Segen für Schulkinder und für Paare, sondern auch für Familien ... Familien können ein Segen sein – für alle Menschen, für Kirche und Gesellschaft.

Ulrike Schwarz

Katholische Familienbildungsstätte Teterow
Niels-Stensen-Str. 25
17166 Teterow
Telefon (03996) 18 75 01
familienbildung-teterow@t-online.de



Weinhaus im Hof

Hageböcker Str. 04, 18273 Güstrow, Tel.: (03843) 68 62 44
E-Mail: leo@weinhandel-hoeglinger.de





Rudolf Hubert ist Referent für Caritaspastoral im Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e.V.

WO ALLE ANDEREN STERNE VERLÖSCHEN – GLAUBENSNOT UND GLAUBENSFREUDE

Vor drei Jahren habe ich ein Buch veröffentlicht unter diesem Titel: „Wo alle anderen Sterne verlöschen“. Ich wähle bewusst diesen Titel, um etwas zu sagen bzw. zu schreiben, was mich bewegt anlässlich der Gründung der Pfarrei „Heilige Familie“.

Den Prozess der Entwicklung des Pastoralen Raumes Bützow-Güstrow-Matgendorf und Teterow zur Pfarrei „Heilige Familie“ durfte ich als Moderator mit begleiten. Ich bin sehr dank-

bar für diese Zeit, sie war auch für mich eine Zeit der Stärkung im Glauben und eine Zeit der Glaubensfreude.

Doch warum die kleine Betrachtung zur Pfarreigründung unter diesem Titel? Ich glaube, dass mein Buch in Intention und Ausführung sehr zu diesem Anlass passt. Auf dem Einband des Buches sieht man ein erleuchtetes Zelt in der Dunkelheit. Man ist geneigt, an Abenteuerurlaub zu denken. Auf welches Abenteuer willst

Du, Gott, uns schicken? Wir sind wenige, oft verstreut in der Fläche. Unser Glaube scheint wirklich ein Abenteuer zu sein, das einem Tasten im Nebel gleicht, wo vieles unsicher ist, wo Fragen auftauchen, wo Ängste aufkommen.

Doch wir sind nicht allein. Mit uns bezeugen Frauen und Männer die Botschaft des Mannes aus Nazareth, die Grund einer Hoffnung ist, die sich „keine Grenzen endgültig befehlen lässt“¹. In meinem Buch habe ich ein Gespräch versucht mit dem Dichter Reinhold Schneider und den Theologen Hans Urs von Balthasar, Eugen Drewermann und Karl Rahner. Ich kann unmöglich auf alle detailliert eingehen, doch vielleicht können ein paar ausgewählte Gedanken zeigen, dass wir hier und heute von diesen Glaubenszeugen viel lernen können für unseren Gang in die Zukunft unserer Kirche vor Ort.

Beginnen möchte ich mit Reinhold Schneider (1903–1958), dem Dichter, der viel zu früh verstarb, der für viele Menschen in schwerer Zeit Trost und Halt war, der aber in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts eine Diagnose der



Rudolf Hubert, *Wo alle anderen Sterne verlöschen – Glaube als Zukunftsmodell*, Würzburg 2018.

Gesellschaft und Kirche wagte, die mir heute noch brandaktuell erscheint. Schneider – und das ist sein besonderer Dienst am und für den Glauben – hat mit fast unheimlicher Hellsichtigkeit gesehen, wohin die „Amputation der Frage nach dem Menschen“, der dumpfe Materialismus und Biologismus heute, führen. Diese „moderne“, eindimensionale, rein funktionale Sicht auf Welt und Mensch radikal infrage zu stellen, deren scheinbare Plausibilität zu irritieren – das ist vor allem Inhalt seines letzten Werkes „Winter in Wien“: *„Ohne Myriaden von Zerstörern zu beherbergen, ohne von ihnen sich bedienen zu lassen, könnte kein höherer Organismus bestehen; ohne sie also könnte auch der Geist sich nicht aussagen. Und was sind nun Liebe und Schönheit?“*²

¹ Karl Rahner/Karl Heinz Weger, *Was sollen wir noch glauben?* – Freiburg-Basel-Wien 1979, S. 206.

² Reinhold Schneider, *Winter in Wien*, Freiburg-Basel-Wien 1963, S. 111.



Ähnlich schonungslos stellte Schneider die Fragen an den Glauben:

„Des Vaters Antlitz hat sich ganz verdunkelt; es ist die schreckliche Maske des Zerschmeißenden, des Keltertreters; ich kann eigentlich nicht ‚Vater‘ sagen.“³

In packenden Bildern, denen sich niemand, der sich ernstlich den eigentlichen Fragen des Menschseins stellt, entziehen kann, wagt er zudem eine Glaubensprognose, die vielfach heute Wirklichkeit ist. Die Frage bleibt, ob sie die ganze Wirklichkeit erfasst.

„Sie haben keinen Wein mehr: damit beginnt das Evangelium. Wie steht es aber mit denen, die nicht geladen wurden zur Hochzeit? Immer schmaler wird die Tafel des Bräutigams, immer breiter werden die Tische, an denen niemand mehr nach Wundern verlangt.“⁴

Unser Glaube – ein Angebot, nach dem niemand (mehr) Verlangen hat? Wie damit umgehen? Ein Antwortversuch des Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar (1905–1988):

„Das Tiefste am Christentum ist die Liebe Gottes zur Erde. Dass Gott in seinem Himmel reich ist, wissen andere Religionen auch. Dass er mit seinen Geschöpfen zusammen arm sein wollte, dass er in seinem Himmel an seiner Welt leiden wollte, ja gelitten hat und durch seine Menschwerdung sich instand setzte, dies sein Leiden der Liebe seinen Geschöpfen zu beweisen: das ist das Unerhörte bisher.“⁵

Der Paderborner Eugen Drewermann (*1940) ist vielen Menschen bekannt als „Kirchenrebell“. Viel wichtiger sind jedoch seine Hinführungen zum Glauben. Da zeigt sich Drewermann als wirklicher „Glaubenshelfer“, der im Dialog mit Wissenschaft und Kultur in Dimensionen vorstößt, die einer zeitgemäßen Glaubensverkündigung den Boden bereitet.

„Was ist das für eine Welt, in der Kinder leiden müssen, und wie kann man es ändern, so dass wenigstens die Unschuldigen eine gewisse Chance zum Glück behalten? Das sind Gedanken, in denen Iwan Karamasow kreist. Es ist ein neues Argument des Atheismus: die Ungerechtigkeit und das

Leiden der Unschuldigen in dieser Welt. Sie widerlegen Gott. Aus den Gründen der humanen Moral ist es unmöglich, an einen Gott zu glauben. – Aber augenblicklich kehrt die Frage zurück, wie es denn möglich ist, moralisch zu sein ohne Gott. – ‚Es werden ... die Menschen sich zusammenrotten, und sie werden aus diesem Leben alles herausziehen, was ihnen möglich ist, jedwedes Glück, mit aller Brutalität, denn es gibt keine Ewigkeit, und sie leben nur hier‘. Aber wenn sie das tun, was soll sie dann hindern, bis zum Kannibalismus zu gehen? Wo soll eine Grenze sein? ‚Ohne Gott ist alles erlaubt‘, schreit förmlich Iwan und möchte nicht so denken, aber es ist wie ein Zwangssystem in seinem eigenen Kopf...“⁶

Für mich stellt sich hier folgende Frage: Wenn die Menschen um uns herum mehrheitlich nicht an Gott glauben, d.h. also machen könn(t)en, was sie wollen: Warum handeln sie trotzdem moralisch? Warum gibt es bei ihnen (auch) Liebe, Treue, Hoffnung? Warum kann ich in Güstrow oder Teterow genauso friedlich leben wie in Altötting? Und umgekehrt: Warum gibt es Miss-

brauch und Ungerechtigkeit sowohl in als auch außerhalb der Kirche?

Allerdings: Wozu dann noch Kirche? Schärfer: Was ist dann überhaupt noch „die Kirche“?

Hier ist Karl Rahner **der** große Glaubenshelfer. Gerade vor Arroganz und Überheblichkeit der Glaubenden hat Karl Rahner gewarnt. Sein Begriff



„Die Heilige Familie wirkt ganz menschlich, fragil, verletzlich, und Gott wendet sich dieser Gemeinschaft mit einem unbedingten JA zu. Diesen liebenden Blick auf das Kleine und Zerbrechliche wünsche ich mir auch auf die neue Pfarrei.“

Susanne Clasen, Bützow

³ Reinhold Schneider, *Winter in Wien*, Freiburg-Basel-Wien 1963, S. 111.

⁴ Ebenda, S. 71.

⁵ Hans Urs von Balthasar, *Das Christentum und die Weltreligionen – Ein Durchblick*, Freiburg 1979, S. 17 (Klappen-Intertext).

⁶ Eugen Drewermann, *Dass auch der Allerniedrigste mein Bruder sei. Dostojewski – Dichter der Menschlichkeit*, S. 53 f.



des „anonymen Christen“ will (und darf!) niemanden vereinnahmen. Er will nur eines deutlich machen: Weil Gott jeden Menschen anspricht, lebt in allen Menschen eine unausrottbare Sehnsucht. Augustinus sprach davon, dass unser aller Herz unruhig ist, bis es in Gott Ruhe findet.

Und das ist dann auch die tiefe Zuversicht des Glaubens, dass bei aller – scheinbaren oder tatsächlichen – „Gottlosigkeit“ wir es immer „nur“ mit einem „verschütteten Herzen“⁷ zu tun haben. Wesen, Sinn und Aufgabe der Kirche ist es daher – im Hier und Heute wie auch in der Zukunft –, mitzuhelfen, dass die verborgenen Quellen in den Herzen der Menschen (wieder) angebohrt werden.

Denn sie sind (und bleiben!) in Wirklichkeit **die** Quellen des Lebens, weil sie Quellen SEINES Geistes sind. Wir sind zur Kirche berufen, um mitzuwirken am großartigen Schöpfungshandeln Gottes selbst.

Diese Auszeichnung ist immer Gabe und Aufgabe zugleich, weil Kirche nie Selbstzweck ist. Erst recht ist sie mit ihrer atemberaubenden

Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes keine Selbstverständlichkeit! Sie wird immer auch eine angefragte Botschaft sein, die sich im Leben zu bewähren hat.

Darum möchte ich zum Ende meines kleinen Beitrages auf eine Meditation Karl Rahners aufmerksam machen, deren Titel so recht zu unserem heutigen Gründungsfest passt: „Von der seligen Reise des gottsuchenden Menschen.“

Wenn man sich von Karl Rahner geistlich an die Hand nehmen lässt, kann man jene Ermutigung erfahren, tatsächlich **jede** Situation aufzufassen als eine, in der Gottes Ruf ergeht, auf IHN uns einzulassen, SEINEM Stern zu folgen:

„Sag' selbst: Steht der Stern nicht still am Firmament deines Herzens? Er ist klein? Er ist fern? Aber er ist da. Er ist nur klein, weil du noch weit zu laufen hast! Er ist nur fern, weil deiner Großmut eine unendliche Reise zugetan wird. Aber der Stern ist da! Auch die Sehnsucht nach Freiheit des inneren Menschen, nach Güte, nach Seligkeit, auch das Bedauern, ein schwacher, sündiger Mensch zu sein, ist ein Stern. Warum schiebst du selbst die Wolken vor

den Stern? Die Wolken der Verdrossenheit, der Enttäuschung, der Bitterkeit des Versagthabens, die Wolken höhnischer oder resignierter Worte über die ausgeträumten Träume seliger Hoffnung? Gib die Wehr auf: Der Stern leuchtet! Ob du ihn zum Polarstern deiner Seefahrt machst oder nicht, er steht an deinem Himmel, und auch dein Trotz und deine Schwachheit löschen ihn nicht aus. Warum sollen wir also nicht glauben und wandern? Warum sollten wir also nicht zum Stern am Firmament des Herzens aufblicken? Warum nicht dem Licht nachgehen? Weil es Menschen wie die Schriftgelehrten in Jerusalem gibt, die den Weg nach Bethlehem wissen und ihn nicht gehen? Weil es Könige wie Herodes gibt, denen solche Kunde vom Messias nur eine Störung ihrer politischen Pläne ist, Könige, die auch heute noch dem Kinde nach dem Leben trachten? Weil die meisten mit der verdrossenen Lebensklugheit ihrer engen Herzen zu Hause sitzen bleiben und solche abenteuerlichen Reisen des Herzens für Kindereien halten? Lassen wir sie und folgen wir dem Stern des Herzens!“⁸

Rudolf Hubert

⁷ Bildwort von Karl Rahner, in: *Beten mit Karl Rahner, Freiburg-Basel-Wien, Band 1: Von der Not und dem Segen des Gebetes*, S. 55 (Neuausgabe 2021, S. 35, vgl. auch SW 7).

⁸ Karl Rahner, *Von der seligen Reise des gottsuchenden Menschen*, aus: *Das große Kirchenjahr*, Leipzig 1990, S. 160 f.



Kath. Alten- und Pflegeheim St. Ansgar
Niels-Stensen-Straße 27 | 17166 Teterow | 03996 1540

Wir suchen

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

- Soziale Betreuung
- Ausflüge
- Besuchsdienst

Pflege mit Menschlichkeit



Caritas im Norden





Hildegard Johanne Pliesch ist Gemeindefereferentin der Pfarrei Heilige Familie.

GLAUBENSVERKÜNDIGUNG IN SCHWIERIGER ZEIT

Ich soll etwas zum Thema Glaubensverkündigung schreiben. Das ist nicht ganz einfach, stelle ich fest. Viele Gedanken kommen mir, in unterschiedlicher Richtung.

Zum einen sehe ich die Situation der Kirche, die in ihrer derzeitigen Zerrissenheit für viele wenig anziehend ist. Da ist die Aufdeckung des vielfachen Missbrauchs, das Erschrecken darüber, was im Raum der Kirche an Schuld geschehen ist. Die unterschiedlichen Ansätze, wie die

Kirche mit dieser Situation umgehen und wie sie sich erneuern sollte, scheinen oft unüberbrückbar. Da gerät die Frage nach dem Schatz und der Weitergabe des Glaubens fast in den Hintergrund.

Ich muss an ein Wort des Apostels Paulus denken: *„Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten! Er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen.“* (2 Kor 4.6.7)

Ich empfinde es gerade jetzt als sehr offensichtlich, dass die Kirche ein zerbrechliches Gefäß ist. Und doch sehe ich in diesem zerbrechlichen Gefäß den Schatz unseres Glaubens, Christus selbst. Ich würde mich freuen, wenn wir in unserer neu gegründeten Pfarrei diesen Schatz des Glaubens immer weiter und immer neu entdecken. Ich würde mir wünschen, dass wir dann wie Paulus sagen können: *„Er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet.“* Bei vielen Treffen zur Bildung der neuen Pfarrei wurde dieser Wunsch nach Vertiefung des Glaubens und religiöser Weiterbildung geäußert. „Religionsunterricht für Erwachsene“, Bibelkreise, Fortbildungen für liturgische Dienste – das alles stand immer wieder auf den Fotoprotokollen dieser Treffen und wurde in unserem Pastorkonzept aufgegriffen.

Ich hoffe, dass wir Wege finden, mit Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und Altersgruppen über unseren Glauben ins Gespräch zu kommen und unsere Erfahrungen mit Gott, unsere Fragen und Zweifel miteinander zu teilen. Kleine, hoffnungsvolle Ansätze erleben wir schon. Von einigen möchte ich erzählen:

Ein Abend in einem Haus- oder Familienkreis: Ein Bibeltext wird vorgelesen, die Gedanken, die jeder hat, werden miteinander geteilt. Am Ende wird alles in einem Gebet zusammengefasst.



Eltern erzählen mir von einer kurzen Zeit der Stille abends im Kinderzimmer: Sie schauen mit ihren Kindern auf den Tag zurück und bringen alles, was sie erlebt haben, mit Danken und Bitten zu Gott.

Ein Familientag im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung: Kinder und Eltern kommen zur heiligen Messe am Sonntag und besprechen anschließend zusammen das Thema der Kommunionvorbereitung. Mit einem gemeinsamen Mittagessen, einer Spielerunde und einem Abschlussgebet in der Kirche klingt der Nachmittag aus.

In der Zeit, in der wegen der Corona-Pandemie Treffen nicht möglich waren, haben wir einige neue Wege ausprobiert: In der Advents- und



caritas im Gebiet der Pfarrei Hl. Familie

Die Caritas hilft Menschen in Not. Allen Menschen. Ganz gleich, ob alt oder jung, mit starker Beeinträchtigung oder mit alltäglichen Problemen, Familien oder Alleinstehenden, egal ob Menschen aus anderen Regionen der Erde oder Menschen von hier.

Die Caritas im Norden versucht, den Auftrag Jesu zu erfüllen. Sie bietet Orte kirchlichen Lebens in der Pfarrei Hl. Familie und in allen anderen Pfarreien unseres Erzbistums.



*Engagieren Sie sich -
im Ehrenamt oder
mit Ihrer Spende!*

Unsere Einrichtungen und Dienste

- Kath. Alten- und Pflegeheim St. Ansgar Teterow
- Sozialstationen in Jördenstorf und Krakow
- Hospizdienste in Güstrow und Teterow
- Wohnheim für Menschen mit Beeinträchtigung, Güstrow
- Haus der Caritas in Güstrow (Betreuungsverein und Beratung)

www.caritas-mecklenburg.de/hl-familie



Fastenzeit haben sich über WhatsApp Gruppen gebildet, die täglich Lesung oder Evangelium des Tages gelesen haben. Mehrere Gemeindemitglieder sagten, dass sie das Lesen in der Bibel dabei ganz neu entdeckt haben. Ein Ehepaar erzählte, dass sie die Texte täglich zusammen gelesen haben und wie bereichernd diese Erfahrung war. In Bützow gab es in der Corona-Zeit mehrere Angebote von Pilgerwanderungen, je nachdem, wie die Corona-Regeln es zuließen, zu zweit, zu viert ... Miteinander zu gehen, einander zu erzählen vom eigenen Leben, tat immer gut. Zwischendurch gab es einen Halt im Wald, auf einer Wiese. Wir lasen einige Verse des Evangeliums und tauschten uns darüber aus. Es ist eine ganz schlichte Art, einen Bibeltext oder einen anderen Glaubenstext mehr an sich heranzulassen und mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen. Mitten im Trubel des Advents- oder Weihnachtsmarktes wurde in Bützow eine Andacht auf dem Marktplatz gefeiert. Menschen blieben überrascht stehen, hörten zu oder sangen mit. Ein kleines Zeichen, um den Schatz unseres Glaubens für andere zugänglich zu machen. Noch einen anderen Aspekt der Verkündigung des Glaubens möchte ich erwähnen, der auch bei fast allen Treffen zur Bildung der neuen Pfarrei genannt wurde: Glauben bezeugen geschieht



nicht nur durch Worte, sondern oft durch das schlichte Dasein, aufmerksam zu sein für andere, zuhören, hilfsbereit sein.

Der Apostel Petrus bringt das in einem Brief an seine Gemeinde zum Ausdruck: *„Endlich aber: Seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und Liebe zueinander, seid barmherzig und demütig! Vergeltet Böses nicht mit Bösem oder Schmähung mit Schmähung! Im Gegenteil: Segnet, denn dazu seid ihr berufen worden, dass ihr Segen erbt. Heiligt vielmehr in eurem Herzen Christus, den Herrn! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“* (1 Petr 3,8.15)

Hildegard Johanne Pliesch





Anica Dyrba ist verantwortlich für die Internetseite www.pfarrei-heilige-familie.com.

FÜHRE MICH, FREUNDLICHES LICHT

Führe mich, freundliches Licht. Ich habe keine Illusionen mehr bezüglich „meiner“ Kirche. Ich weiß um ihre absolutistische, streng monarchistische Verfasstheit, die gerade nicht auf die Legitimation der Basis, auf Menschen wie mich angewiesen ist.

Wollte ich zynisch sein, müsste es wohl heißen: Das deutsche Staatskirchensystem wird perfekt funktionierende Generalvikariate unterhalten, selbst wenn niemand mehr in die Kirche geht.

Führe mich, freundliches Licht. Kann ich Menschen verstehen, die dieses System nicht mehr mittragen können, die es sogar als Befreiung erleben, es endlich zu verlassen? Ja, das kann ich verstehen und respektieren. Aus der juristischen Gestalt, der Körperschaft des öffentlichen Rechts auszutreten, ist verhältnismäßig einfach. Mein Christsein abzulegen, bleibt indes unmöglich. Ich kann und mag nicht von meiner Christusbeziehung zurücktreten, kulturell bin ich ein Kind der Kirche Christi, bin existenziell an die Wirklichkeit

Gottes gebunden. Kann man formell drinnen sein und gleichzeitig innerlich ausziehen? Kann man sich der Rolle, die einem dieses System traditionell zuweist, verweigern? Männer und Frauen, Geweihte und Laien, oben und unten.

Ich mag auch die vielen Menschen nicht aufgeben, die aus einer ganz anderen Motivation heraus die Christuskirche für sich gewählt haben. Nicht als Ausdruck eines Machthungers, sondern als ein Dienst im und am Volk Gottes. Menschen, die jeden Tag durch den Organisationsbetrieb selbst in Rollen hineingedrängt werden, die sie nie angestrebt haben. Menschen, die ihren ursprünglichen Glaubensimpuls nicht leben können und sich immer weiter von dem entfernen müssen, was sie hat Christus nachfolgen lassen. *Führe mich, freundliches Licht.*

Kardinal Newmans Hymnus „Führe mich, freundliches Licht“ (Original: „Lead kindly light“, Übertragung von Peter Gerloff, s. S. 83) ist für mich der Inbegriff des Rufes des Menschen zu einem beharrlichen Vertrauen in Gottes Geist. Mit ihrer ursprünglichen Bildsprache von Dunkel und Licht spricht die Hymne jeden an, der inmitten der Dunkelheit darum kämpft, den nächsten Schritt zur Wahrheit zu tun.

Wie aber kann ein solcher Schritt für unsere Kirche vor Ort aussehen? Vielleicht in dem auf-

richtigen Suchen und Fragen, dem Zulassen des Zweifels unserer Mitmenschen und dem Verweigern alter Rollenzuweisungen. Eine Kirche aus Menschen, die mit all ihren Unvollkommenheiten und ihren Gebrechen, aber auch mit all ihrer Freude und Zuversicht Christus in ihrer Mitte bitten: *Gib du mir Halt auf diesem Weg, das Ziel was kennen verlockt mich nicht, ein Schritt ist mir genug.*

Anica Dyrba

„Wenn ich Heilige Familie höre, dann denke ich an Zusammenhalt, gegenseitigen Respekt, Blick nach vorne, Mut zur Lücke, Achtsamkeit, neue Wege beschreiten, Verantwortung übernehmen, den Glauben gestalten, dass ihn jeder in seinem Leben für sich und für andere sichtbar machen kann.“

Angelika Jäckel, Neukalen



ÖKUMENE AM MITTAGSTISCH

Einmal im Monat treffen sich die Pastoren und Gemeindeleiter der Teterower Kirchen zu einem gemeinsamen Mittagessen. Setzen Sie sich in Gedanken dazu und lauschen Sie unserem Tischgespräch.

Matthias Mühlichen ist Gemeindeleiter der Freien Christengemeinde in Teterow. Er erzählt, dass er gerade mit einer Familie, die aus dem Iran stammt, in der Bibel liest. Die Ausgabe ist zweisprachig. So haben sie miteinander die Möglichkeit, über die Schrift ins Gespräch zu kommen, aber auch, weil sie die Verse abwechselnd in Persisch und Deutsch lesen, die Sprache zu lernen. Wir tauschen uns aus, über ähnliche Erfahrungen und über die Qualität deutscher Bibelübersetzungen.

Neben mir am Tisch sitzen Markus Lippold, der Pastor der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) in Teterow, und P. Francis Oparah CSSp, Pastor der katholischen Pfarreien Teterow und Matgendorf. Nach einiger Zeit beginnt Alexander Lemke zu erzählen. Er ist Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Teterow.



Pfarrer Tobias Sellenschlo

Lemke: *Ein Kollege hat mir erzählt, dass es in Teterow mit den Videogottesdiensten ja ganz gut klappt, und dann auch gefragt, warum es das anderswo so nicht gibt. Das möchte ich mir gar nicht alleine zuschreiben, das machen wir ja gemeinsam. Aber es hat mich gefreut, dass es über Teterow hinaus gesehen wird, dass hier was passiert. Und ich finde das hier mit uns einfach ziemlich stimmig. Mir macht das Spaß.*

Das Essen wird gebracht. Als die Speisen auf dem Tisch stehen, spricht Alexander Lemke das Tischgebet. Er dankt dabei für die Gemeinschaft, die wir hier am Tisch und in unseren Gemeinden erfahren.

Lippold: *Übergemeindlich habe ich kaum Rückmeldungen bekommen, aber aus den Gemeinden habe ich viel Gutes gehört.*

Sellenschlo: *Ich würde sagen, dass wir ganz wenige Orte in unserem Pastoralen Raum haben,*

wo es keine ökumenischen Kontakte gibt. Das ergibt sich ja auch, weil in der Nordkirche inzwischen auch Gemeinden zusammengelegt werden. Wir haben über die Kirchengrenzen hinweg ähnliche Herausforderungen, vor denen wir stehen.

Lemke: *Ich bin ganz dankbar, dass wir in Teterow zusammenarbeiten. Die Frage ist ja nicht nur, ob jede von unseren Gemeinden einen Videogottesdienst zustande bekäme. Die Frage ist auch: Muss das jede Gemeinde leisten? Da war es ganz gut, dass wir uns am Anfang zusammengesetzt und beraten haben, wie wir das machen wollen.*

Mühlichen: *Das ist ja auch ein Ergebnis der Jahre vorher gewesen, in denen wir schon gut zusammengefunden haben. Für mich war das nur die logische Konsequenz aus den Freundschaften, die sich entwickelt haben. Und wenn jemand sagt: Die in Teterow machen da was gut, dann müssen wir auch sagen, das war nicht spontan, sondern hat ein paar Jahre Vorgeschichte, weil wir in der Ökumene lange gut zusammenarbeiten, zum Beispiel mit dem ökumenischen Kirchenrat, der sich einmal im Jahr trifft.*

Lemke: *Und dann auch unser Mittagstreffen, (schaut zu Markus Lippold) das hast du ja angestoßen, dass wir uns einmal im Monat treffen.*

Sellenschlo: *So regelmäßig kenne ich das auch an keinem anderen Ort bei uns.*



Gemeindeleiter Matthias Mühlichen



Lippold: *Dadurch wissen wir auch immer voneinander.*

Lemke: *Das finde ich auch gut. Es hilft oft, zu hören, was bei euch los ist. Oder dass die Fragen ganz ähnlich sind.*

Mühlichen: *Wir haben da eine Ebene, wo wir uns gegenseitig anvertrauen können.*

Lemke: *Das hat auch immer ein bisschen was von Supervision, finde ich.*

Sellenschlo: *Das ist ein echter Vorteil, weil wir uns auch im katholischen Umfeld nur selten sehen.*

Lemke: *Wo ist denn dein nächster Kollege, abgesehen von Francis?*

Sellenschlo: *Wenn ich das von Güstrow aus rechne, sind es bis Neubrandenburg 90 Kilometer, nach Rostock 40, nach Schwerin und Wismar zwischen 60 und 70 Kilometer. Da seid ihr mit 30 Kilometern schon ziemlich nah bei.*

Lemke: *Als ich hier ankam, war auf katholischer Seite P. Sijo noch da. Und ich war ganz froh, dass mir gezeigt wurde, was es hier in der Ökumene schon gab und woran man anknüpfen konnte. Ich wurde dann am Anfang häufig zu den Verabschiedungen bzw. zu den Einführungen bei euch eingeladen. Das war auch eine Herausforderung. Ich habe viel überlegt, was da von mir erwartet wird, wenn ich da hingehe. Aber es waren immer interessante und wichtige Begegnungen. Und plötzlich war ich*

nach ein paar Monaten der dienstälteste von den Teterower Pastoren. Das war schon ziemlich paradox.

Für P. Francis ist die Ökumene eine neue Erfahrung. Er erzählt:

Oparah: *In Deutschland mache ich zum ersten Mal etwas in der Ökumene. In Nigeria habe ich das nicht erlebt, obwohl ich da ja auch als Priester gearbeitet habe, bevor ich hierherkam. Also, das sind schöne Erlebnisse, mit denen ich die anderen Konfessionen*



Pater Francis Oparah CSSp

kennenlerne. Und wir Pastoren, wir kennen uns jetzt besser und können miteinander arbeiten. Manchmal gibt es Dinge, die uns trennen. Ich war mal zu einer Haussegnung und habe die Wohnung mit Weihwasser besprengt. Die Frau war nicht katholisch, sie hat nicht verstanden, warum ich das getan habe.

Sellenschlo: *Manchmal hilft es ja auch, wenn die Ökumene aus mehreren Gemeinden besteht, dass sich Probleme ganz anders darstellen. Oder es entwickeln sich Dinge, die bilateral gar nicht möglich wären.*

Mühlichen: *Ich finde, dass die gemeinsame Musik auch viel dazu beigetragen hat. Und ich merke auch, dass wir über theologische Fragen besser sprechen können, wenn wir uns menschlich verstehen – auch wenn wir dann nicht einer Meinung sind. Für mich war es eine Herausforderung, mich mit theologischen Strömungen zu beschäftigen, die ich vorher nicht kannte.*

Sellenschlo: *Mir ist das bei unseren Videogottesdiensten sehr deutlich geworden: einerseits bei den Vorbesprechungen, aber dann auch, wenn ich die ganze Folge dann am Sonntag gesehen habe. Ich erinnere mich an die Frage, ob man Karfreitag ein Osterlied singen kann. Oder mit dir, Matthias, zu überlegen, welche von unseren Bibelübersetzungen die passende wäre.*



Pastor Alexander Lemke

Lemke: *Ich habe das so empfunden, dass ich auch immer selbst Fragen stellen konnte, ohne das Gefühl zu haben, das ist jetzt eine doofe Frage. Ich finde es gut, dass wir einander zuhören. Und auch mal fragen: „Warum ist euch das wichtig?“ Oder: „Warum ist euch was anderes nicht wichtig?“ Zum Beispiel liturgische Farben oder ein bestimmter Ritus. (wendet sich an Lippold) Vieles kennt ihr ja gar nicht.*

Lippold: *Das taucht in unserem Alltag nicht auf. Ich denke an das Gespräch zur Taufferinnerung. Das war für mich als Baptisten ein heikler Punkt.*



Lemke: Aber da war ja auch Raum für Spaß, als jemand von euch fragte: „Könnt ihr euch nicht an eure Taufe erinnern? – Wir schon.“ Da war mir klar: Bei euch ist die Notwendigkeit gar nicht da.

Mühlichen: Oder als wir in der katholischen Kirche gelernt haben, wie das mit dem Weihrauch geht. Das nimmt die Spannung raus, dann kann ich verstehen, worum es geht, auch wenn ich es nicht machen würde.

Lemke: Was mir am katholischen Ritus nahe ist, ist, dass versucht wird, was man nicht sagen kann, bildlich zu fassen. Als Tobias ganz schlicht erklärt hat, der Weihrauch steigt auf wie unser Gebet. Da war mir das sofort klar. Besser kann man doch eigentlich nicht sichtbar machen, was da passiert. Für solche Momente bin ich immer noch dankbar. Und das nehme ich mit in mein Glaubensleben.

Das Gespräch entwickelt sich weiter. In diesem Kreis teilen wir unsere Erfahrungen in den Gemeinden und gemeinsame Herausforderungen in der Pastoral.

Sellenschlo: Die Zusammenlegung von Gemeinden, so wie wir sie seit Jahren bei uns in der katholischen Kirche erleben, beginnt ja seit einiger Zeit auch schon in den evangelischen Gemeinden. Ich denke da am Bützow, Tarnow und Baumgarten oder



Pastor Markus Lippold

jetzt gerade an den Prozess, der in Laage und Umgebung angelaufen ist. Und ehrlich, das bedeutet immer einen gewissen Rückzug aus den bisherigen Aufgaben und aus der Fläche, auch wenn wir uns natürlich bemühen, dass das nicht so ist.

Lemke: Auch wenn ich sehe, dass ich noch weitere Gemeinden übernehmen muss: Das geht natürlich nur, wenn ich etwas anderes lasse. Es ist völlig klar, dass das in den Gemeinden nur schwer vermittelt werden kann.

Lippold: Für mich zeigt sich da auch ein Pfund, das uns die Ökumene erleichtert. Dass wir alle das

Problem der großen Fläche und der vielen Gemeinden haben. Das ist bei uns ja genauso: Immer weniger Gemeindemitglieder, immer weniger Kollegen und die Zusammenlegungen. Dadurch entsteht eine Unzufriedenheit. Da macht man doppelte Dienste, aber die Gemeinde hat den Eindruck „Früher war mehr“.

Lemke: Die Frage ist ja: Wann kommt der Punkt, wo wir alle begreifen, dass wir alle Christen sind ...

Lippold: ... und was bündeln könnten.

Mühlichen: Das denke ich auch. Die Ökumene hat die Chance, dass nicht jede Gemeinde alles vorhalten muss. Die einen können Jugendarbeit besser, die anderen haben gute Musik und wieder eine andere Gemeinde was ganz anderes. Man muss natürlich gucken, dass alle etwas davon haben. Das ist im ländlichen Raum ja auch dramatischer als in der Stadt.

Sellenschlo: Ich denke manchmal darüber nach, dass es in unseren Städten große Kirchen gibt, in denen alle, die an den Gottesdiensten der einzelnen Gemeinden teilnehmen, gemeinsam Platz finden könnten. Und wir feiern an drei oder vier verschiedenen Orten zur gleichen Zeit Gottesdienste. Ich denk das mal unabhängig von aller Dogmatik.

Lemke: Es gibt halt viele dogmatische Türen, durch die man da durch müsste. Manche sind breiter und andere enger. Da fällt es mir manchmal schwer,

zu erklären, wenn mich jemand fragt, warum es so viele verschiedene Christen bei uns gibt.

Lippold: Wenn es uns und den Gemeinden, aber auch den Menschen um uns herum guttut, dann sollten wir öfter zusammen machen, was wir schon können. Es gibt neben den theologischen Grenzen ja auch noch persönliche.

In unserem Kreis, das spüren wir seit einiger Zeit, passt das persönliche Miteinander. So entwickelt sich unser Gespräch auch in private Bereiche. Und irgendwann taucht die Frage auf, welche Projekte wir gemeinsam beginnen könnten. Das alles sind eher Samen als kleine Pflanzen. Wir sind gespannt, was sich unter der Führung des Heiligen Geistes entwickeln wird. Und vielleicht können wir irgendwann von einer Ökumenischen Pastorensprechstunde oder einer gemeinsamen Pilgerfahrt berichten.

Tobias Sellenschlo





Daniel Gillner ist Verwaltungskoordinator der katholischen Pfarreien Neubrandenburg, Waren und Güstrow.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR UNSERE NEUE PFARREI HEILIGE FAMILIE

Die Katholische Kirche im Allgemeinen und unser Erzbistum Hamburg im Besonderen kämpfen mit großen wirtschaftlichen und pastoralen Problemen.

Skandale um Missbrauch und persönliches Fehlverhalten sorgen für hohe Kirchenaustrittszahlen, was neben dem Verlust an Gottesdienstbesuchern und Aktiven in den Gemeinden auch

massive Verluste in den Kirchensteuereinnahmen mit sich bringt.

Verkrustete Strukturen und die Schwerfälligkeit des katholischen Systems, sich zu verändern und sich dem heutigen Zeitgeist anzunähern, erzeugen gerade bei der jungen Generation Desinteresse am kirchlichen Leben. Nachwuchs im Priesteramt oder in theologischen Berufen? Mangelware.

So bilden sich immer größere pfarrliche Gemeinschaften, die durch immer weniger pastorales Personal betreut werden. Die Pfarreien werden angehalten, Standorte zu überdenken, weil ein Erhalt aller Orte nicht möglich zu sein scheint. Auch der demografische Wandel begünstigt diese Situation. Das alles wirkt wie eine traurige Abwärtsspirale.

Können wir diesen Prozess aufhalten? Ich wünsche es mir. Kann unser Glaube das aushalten? Davon bin ich zutiefst überzeugt.

Alle unsere Probleme sind Probleme der jetzigen Zeit. Dennoch, die gute Botschaft und unsere Hoffnung auf Christus, den für uns auferstandenen Herrn, verändern sich nicht und bleiben zentraler Mittelpunkt unseres Glaubens. Mit diesem Wissen tief in unseren Herzen werden wir es schaffen, Kirche weiterhin lebbar zu gestalten.

Vielleicht werden wir Liebgewonnenes und Gewohntes nicht immer halten können, aber wir können Neues schaffen und Wege zeichnen, die unseren nachfolgenden Generationen eine christliche Gemeinschaft ermöglichen.

So gibt es schon einige Ideen für unsere Pfarrei, die uns hoffnungsvoll stimmen. Die Caritas hat großes Interesse, in unserer Pfarrei neue Beratungs- und Informationszentren zu errichten, z.B. an den Standorten Bützow, Güstrow und

Teterow. Die Orte kirchlichen Lebens würden dadurch gestärkt werden.

Es gibt die Idee, den Standort Laage aufgrund seiner günstigen Nähe zu Rostock und damit einem gewissen Wachstumspotenzial im Bereich Kinder, Jugend und junge Familien zu modernisieren und sich hier besonders für diese Generationen zu engagieren. In Schwaan haben wir einen katholischen Kindergarten, in dem wir aktiv unseren Glauben an unsere Jüngsten weitergeben können.

Wir haben die Altenheime, in die wir unseren Glauben und unsere Freude bringen können.

Auch die Gemeinschaft im Gottesdienst und im fröhlichen Beisammensein danach kann uns erhalten bleiben, wenn auch vielleicht nicht an unserem gewohnten Ort.

Machen wir uns auf. Gestalten wir mit. Jeder nach seinen Möglichkeiten und Talenten. Helfen wir einander. Seien wir offen für Neues und lassen wir das, was wir nicht ändern können, hinter uns. Dann werden wir es schaffen, eine zukunftsfähige Pfarrei zu errichten.

Daniel Gillner





Der Chor Bunte Töne unter der Leitung von Bernadett Drücker



„MUSIK WISCHT DEN STAUB VON DER SEELE“ UND HAT IN MATGENDORF EINE LANGE TRADITION

Die musikalische Gestaltung der Gottesdienste in Matgendorf, Schwetzin und Levitzow hat eine lange Tradition.

*„Wo man singt, da
lass dich ruhig nieder.
Böse Menschen haben
keine Lieder.“*

**Motto der Chormitglieder
in Matgendorf**

Seit 74 Jahren gibt es einen Chor und noch ein Jahr länger existiert die Blaskapelle. Und die Orgel gehörte schon immer als Königin der Instrumente in jede Kirche. Von Generation zu Generation wurden musikalische Talente weitergeben, wie beispielsweise von Josef Höving an Tochter Elsbeth Neumann oder wie von Wolfgang Leppin an Maria Drücker. Alle, die eine musikalische Verantwortung in der bisherigen Pfarrei Matgendorf übernommen haben, sind mit Begeisterung dabei.

„Musik vermag wie kaum eine andere Kunstform die Interaktion zwischen Menschen – unabhängig von Faktoren wie Alter und Herkunft – zu ermöglichen und schafft zugleich eine enge Gemeinschaft im Ausdruck ihrer selbst, die Grundbaustein (pfarr-)gemeinschaftlichen Lebens ist. So bildet auch die Blaskapelle Schwetzin in der katholischen Pfarrgemeinde Matgendorf einen Ort der gemeinschaftlich-musikalischen Sozialisation, der seit 75 Jahren ein Platz für musikalische Begegnung der Gemeinde samt umliegender Dörfer ist, an dem sich Jung und Alt an weltlicher und geistlicher Musik erfreuen. Die Blaskapelle gestaltet mit ihren circa 25 Mitgliedern die kirchlichen und lokalen Festivitäten der Gemeinde und unterstützt die musikalische Ausbildung vor Ort. Ich selbst schaue dankbar auf meine ersten musikalischen Schritte in dieser Blaskapelle zurück und freue mich daher umso mehr, nun ihr musikalischer Leiter sein zu dürfen. Zunehmend mehr verstehe ich diese Blaskapelle als einen wichtigen Bestandteil von ökumenischer Gemeinschaft und Kommunikation, gelebtem Glauben, religiöser und musikalischer Vermittlung in unserer Gemeinde.“

**Florian Sauer,
musikalischer Leiter der Blaskapelle**



Die Blaskapelle Schwetzin

„Wir haben jeden Montag Bläserprobe. Die meisten sind durch das Erleben eines Konzertes in unsere Kapelle gekommen. Sie haben nachgefragt, ob sie mitspielen können. Bei anderen haben die Eltern oder Großeltern die Frage gestellt, ob sie da nicht mitmachen wollen. Der Unterricht ist praktischerweise vor Ort und für ein Instrument sorgen wir schon. Die meisten Interessenten haben zuerst auf einem Leihinstrument gespielt, um zu testen, ob das was für sie ist. →



Ob Trompete, Flügelhorn, Tenorhorn, Bariton oder Tuba, die Blechfraktion hatte bei Ansgar May die Möglichkeit, ein Instrument zu erlernen. Wer Querflöte, Klarinette oder Saxophon spielen möchte, kann die ersten Jahre bei mir musikalisch laufen lernen. Die meisten Mitspieler sind und bleiben dabei, weil es eine bunte Truppe von drei Generationen ist, die gemeinsam musizieren mögen, Auftritte auch außerhalb der Kirchenmauern schätzen und die jährlichen Ausflüge und Probenlager

genießen. Ob Hochzeiten, Wallfahrten, Dorfeste, Weihnachtsmärkte – all das haben wir schon musikalisch unterhalten. Die Vielfalt der musikalischen Genres von Choral bis Jazz lassen auch immer wieder junge Spieler zu uns finden. Das Musizieren alleine ist schon eine schöne Sache, das Miteinander drumherum ergänzt die Motivation, dabei zu sein.“

Juliane Tautorat, Gemeindefereferentin



Die Organistinnen
Elsbeth Neumann (r.) und
Maria Drücker (l.)

„Aufgewachsen in einer katholischen Gemeinde, in der jeden Sonntag das Harmonium und später die Orgel spielte, das Talent erhalten, selbst zu musizieren, spielen wir seit frühester Kindheit und Jugend an den Orgeln in Matgendorf, Levitzow und Schwetzin. Es ist die Freude an der Musik und dem Gemeindegesang, die uns über so viele Jahrzehnte hinweg motiviert hat, dieses Ehrenamt samstags und sonntags auszuüben. Besonders gefällt uns das Neue geistliche Lied, das Schwung in den Gesang unserer sangesfreudigen Gemeinde bringt. Die Orgel ist ja auch ein Instrument, das mit vielen anderen Instrumenten gut harmoniert – wie Trompete, Flöte, Saxophon, Geige. Schön ist, dass sich da immer wieder mal jemand findet, der Spaß am gemeinsamen Musizieren im Gottesdienst hat. Nur vierhändig haben wir zwei es noch nicht probiert!!!“

Elsbeth Neumann und Maria Drücker, Organistinnen

„Unser Alltag ist geprägt von beruflichen und privaten Verpflichtungen. Daher finde ich es so schön, wenn Menschen verschiedener Generationen, Konfessionen und Wohnorte sich abends aufmachen, um gemeinsam Chorstücke einzuüben, sei es für Gottesdienste, besondere Feiern, Konzerte oder einfach für uns selbst und diesen Augenblick.

Es bereitet mir als Chorleiterin eine große Freude, wenn ich sehe, wie einzelne Sängerinnen oder Sänger im Chor aufblühen, wie sich eine singende Gemeinschaft entfaltet. Auch wenn es manchmal eine mühsame Arbeit ist, sieht man die Freude in den Gesichtern, dass wir wieder etwas geschafft haben, dass es wieder ein Stück weitergegangen ist.

In dem Zitat eines Musikers heißt es: ‚Musik wischt den Staub von der Seele‘. Ich wünsche mir für den Chor Bunte Töne, dass es für die Zukunft viele „reinigende“ Chorproben gibt, in denen die musikalische und menschliche Nähe wieder eine Selbstverständlichkeit ist.“

**Bernadett Drücker,
Chorleiterin der Bunten Töne**



Der Kirchenchor Matgendorf hat eine lange Tradition.

„Wir singen alle sehr gerne und genießen die tolle Gemeinschaft. Viele von uns singen bereits Jahrzehnte mit. Auch gehört es ein wenig zur Tradition. Es macht uns viel Spaß und Freude. Wir sind mit Herzblut und Leidenschaft dabei. Und natürlich ganz nach dem Motto: Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.“

**Martina Hohensee,
Chorleiterin in Matgendorf**





Robert Lubomierski vor der katholischen Kapelle in Dargun

DARGUN – GUTES MITEINANDER IN DER STADT

„Stets in Kontakt bleiben“, dafür lebt Robert Lubomierski. In seiner Gemeinde Dargun engagiert er sich in allen Bereichen und wurde auch schon von der Stadt für sein Ehrenamt ausgezeichnet.

Der Mittdreißiger hat in den vergangenen Jahrzehnten die Fusion von Pfarreien hautnah miterlebt: von Neukalen-Dargun zum Anschluss an Teterow und nun den pastoralen Weg zur großen Pfarrei „Heilige Familie“ zu Güstrow.

„Kein leichter Weg“, weiß er, da Dargun territorial im äußersten Nordosten liegt. Dennoch stärkt ihn sein Glaube.

„Meine aktive Zeit begann mit dem Richtfest der katholischen Kapelle 1997“, blickt Robert Lubomierski zurück. Der in Dargun aufgewachsene Christ wurde nach der Ministrantenzeit Lektor sowie 2009 Gottesdienstbeauftragter und gehörte auch drei Legislaturperioden dem Pfarrgemeinderat an. Der Familienvater einer Tochter

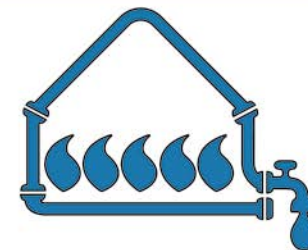
ist sehr selbstständig bei der Vorbereitung und Durchführung von Andachten, u.a. im Advent, im Mai und im Oktober, oder auch bei der Haus- und Krankenkommunion. Ihm sei die Gemeinschaft sehr wichtig.

So gehörten nach den 14-täglichen heiligen Messen am sonntäglichen Vorabend und am Dienstag vor dem Corona-Lockdown regelmäßige Kaffeetafeln zum Zusammenhalt. Heute informieren sich die Gemeindemitglieder, die in der Mehrheit einer älteren Generation angehören, schon fast



„Die Heilige Familie hatte es sehr schwer im Leben. Ich bewundere Menschen, die ihr Schicksal annehmen und meistern. Was bedeutet für mich Familie? Nicht alleine sein, in guten wie in schweren Zeiten.“

Ulrike Hahn, Schwetzin



Voß
HEIZUNG • SANITÄR • GAS

Installation von Gas- und Ölheizungen
Wartungen
Sanitärinstallation und Badberatung

Amtsstraße 21 • 17159 Dargun
Telefon (039959) 20520
info@firma-voss.de

www.firma-voss.de





„Was sagt
mir der Name

Heilige Familie?

Die erste: die Familie von
Jesus, Maria-Muttergottes
und Josef.

Die zweite: die Gemeinde
Matgendorf, wo alle
miteinander verwandt sind.

Die dritte: die neu gegründete
Pfarrei – Bützow, Güstrow,
Matgendorf, Teterow.“

Pater Francis Oparah

„Zum Begriff Heilige Familie
fällt mir ein: Familie – wo
das Leben beginnt und die
Liebe nie aufhört.“

Edgar Maag, Schwetzin

selbstverständlich digital über eine WhatsApp-Gruppe, wenn es um Termine geht. Aber auch mit dem Stadtanzeiger hält der „Strippenzieher der Gemeinde“, wie er von sich sagt, regelmäßig Kontakt.

Überhaupt gibt es ein gutes Miteinander in der Stadt, meint der gelernte Altenpfleger, der stellvertretender Leiter einer AWO-Einrichtung im Ort ist. So ist die Ökumene in Dargun mit einer Bibelwoche und dem Tag des offenen Denkmals „stark gewachsen“, sagt Robert Lubomierski. In seiner Gemeinde wird er, der auch Küster- sowie Haus- und Hofarbeiten übernimmt, von wenigen Mitstreitern unterstützt. „Es könnten doch viel mehr sein“, wünscht er sich, „damit auch der kirchliche Standort erhalten bleibt.“ Das Zusammenwachsen einer großen Pfarrei sei schwierig. Aber von dem gemeinsamen Pilgern im Pastoralen Raum vor einigen Jahren schwärmen noch einige. „Sowas zum Beispiel hält die Gemeinde zusammen“, sagt Robert Lubomierski.

Hans-Joachim Begall

Weitere Informationen im Internet unter
www.katholisch-mv.de/teterow/

Diakonie Güstrow

Wir bieten für Menschen jeden Alters und in jeder Lebenslage Hilfe an.
Unsere Angebote u.a. für Sie vor Ort:

Sozialstation Bützow
Pferdemarkt 5
038461 599377

Sozialstation Güstrow
Pfahlweg 1
03843 776 1377

Sozialstation Schwaan
August-Bebel-Straße 11
03844 89177 77

Sozialstation Teterow
Predigerstraße 4
03996 14062 77

Pflegepension Bützow
Rühner Landweg 25
18246 Bützow
038461 5993 51

Beratungszentrum Güstrow
(Schuldner, Sucht, ABW)
Platz der Freundschaft 14 a
18273 Güstrow
03843 776 1737

Beratungszentrum Bützow
(Schwangere & Familien)
Rühner Landweg 25
18246 Bützow
038461 59 9331

Frühförderstelle
Pfahlweg 1
18273 Güstrow
03843 776 1353

**Psychosoziale Einrichtung
Schloss Matgendorf**
Schloßallee 2
17168 Groß Wüstenfelde OT
Matgendorf
039976 540 0

Logo-, Physio-, Ergotherapie
Pfahlweg 1
18273 Güstrow
03843 776 1379

Kurzzeitpflege
Platz der Freundschaft 14 a
18273 Güstrow
03843 776 1577 **NEU!**

Clara-Dieckhoff-Haus
Grüne Straße 1-2
18273 Güstrow
03843 776 1757

Wichernhof OT Dehmen
18276 Glasewitz
03843 776 1170

Pflegeheim Am Rosengarten
Schnoienstraße 20a
18273 Güstrow
03843 7209 0

Ihr Hausnotruf-Team: 03843 776 1555

Alle Angebote unter: www.diakonie-guestrow.de





Lucia Dirks (l.) leitete bisher die Kinder- und Jugendbegegnungsstätte in Neu Sammit und wird zukünftig von ihrer Tochter Sandrina Wieck abgelöst.

BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG UND BLICK IN DEN HIMMEL

Wald, Wasser, Natur pur – einen schöneren Ort zum Erholen und Entspannen gibt es selten.

Davon profitieren seit fast 30 Jahren die Gäste in der Kinder- und Jugendbegegnungsstätte in Neu Sammit in der Nähe von Krakow am See. Und die Bildung kommt ebenfalls nicht zu kurz. Über allem steht die Vermittlung christlicher Werte, die „Bewahrung der Schöpfung“.

Mit der Gründung eines katholisch geprägten Vereins, freiwillig unter Aufsicht des Bischofs, und dem Erwerb eines ehemaligen Betriebskinderferienlagers fing 1992 alles an. Lucia Dirks, die 15 Jahre den Verein ehrenamtlich durch viele Höhen und Tiefen führte und heute Geschäftsführerin ist, hat mit ihren Mitstreitenden eine Idylle im Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide geschaffen. Bei den vielen Umbauten, insbesondere des Jugendschlusses aus einem Alten-

heim, kamen der Diplom-Bauingenieurin ihre beruflichen Erfahrungen zugute. „Man kann so etwas nur bewältigen, wenn man mit dem Herzen dabei ist“, sagt sie dazu.

Inzwischen besuchen das moderne Bildungs- und Freizeithaus Kirchgemeinden, Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen, freie Träger der Jugendhilfe, Vereine und Familien aus ganz Deutschland. 20.000 Übernachtungen zählte man jährlich vor dem Corona-Lockdown. Übernachtet wird in Mehrbettzimmern mit robusten Schlafmöbeln, die nahezu alle ein Bad haben, oder in drei Apartments. Das Jugendschloß mit seinen 80 Betten verfügt über eine großräumige Küche für Selbstversorgung (Voll- oder Teilverpflegung sind ebenso möglich).

Viele Freizeiteinrichtungen laden zu Sport und Spiel ein, wie auch die eigene Naturbadestelle mit Teepavillon. Von Künstlern ist das Außengelände gestaltet, der Zukunftsbrunnen, der Jugendkreuzweg oder die verschiedenen Figuren aus Holz. Oft standen dahinter Schülerprojekte. Insgesamt lebt die Einrichtung von den vielen inhaltlichen Angeboten, die „Das Lernen an anderen Orten“ ermöglichen. Da sind zum Beispiel die „Waldschau Klaabüsterul“, der Geschichtslehrpfad „Up ollen Spuren“, der Brut- und Nistlehrpfad, das Brotbacken wie unsere Vorfahren,



Das Wegekreuz in Neu Sammit

biblisches Kochen oder das neue Projekt „Mehr als Honig – Bienen und das unsichtbare Ganze“. Jüngst wurde ein Sternenbeobachtungsplatz eingerichtet, der einen freien Blick in den Himmel ermöglicht – mit dem bloßen Auge oder auch mit einem Teleskop. Bei allen Projekten legt der Verein Wert auf die Vernetzung mit anderen touristischen und pädagogischen Anbietern.

Immer noch gibt es neue Visionen. So ist der Umbau von Haus Schloßblick mit der Fertigstellung 2022 geplant. Bald danach wird Lucia Dirks die Geschäftsführung an ihre Tochter Sandrina Wieck übergeben.

Hans-Joachim Begall

Weitere Infos im Internet unter www.neu-sammit.de





Hannelore Schlüns vom Elternkreis: Das gemeinsame Interesse am christlichen Glauben ist die Wurzel der Hauskreise.

HAUSKREISE: GEDANKLICHER AUSTAUSCH ZU LEBENS- UND GLAUBENSFRAGEN

„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

Mit diesem Satz aus dem Matthäus-Evangelium verspricht Jesus seinen Jüngern, bei ihnen zu sein. Vorher hat er ihnen gesagt, wie sie miteinander umgehen sollen und dass Gott ihre Bitten erhören will, wenn Einigkeit unter ihnen besteht.

Seit den 1970er-Jahren versammeln sich monatlich in Bützow und Umgebung Familien, um in unterschiedlichen Häusern über den christlichen Glauben und auch über die Entwicklung des Pastoralen Raumes zu sprechen. Die Hauskreise nennen sich nach den Heiligen Ansgar und Brigitta sowie „Junge Familien“ und Elternkreis. Einige davon haben sich aus Jugendgruppen gebildet, andere durch gleiche Schicksale, zum

Beispiel der Vertreibung nach dem Krieg. Durch Vermittlung von Familienkreisen fanden viele Zugezogene schneller den Weg zur Gemeinschaft in der Kirche. In der atheistisch geprägten DDR war das besonders wichtig. „Nicht nur unseren Kindern gaben wir Kraft, sondern diese Gemeinschaft eröffnete auch einigen nichtkatholischen Ehepartnern den Weg zum Glauben bis hin zur Aufnahme in unsere Kirche“, erinnert sich Hannelore Schlüns vom Elternkreis.

„Das gemeinsame Interesse am christlichen Glauben ist die Wurzel dieser Hauskreise. Neben dem gedanklichen Austausch zu Lebens- und Glaubensfragen gehören aber auch gemeinsame Aktivitäten wie Ausflüge, Feiern oder einfach das Füreinander-da-Sein dazu“, sagt Hannelore Schlüns. „Die jeweiligen Themen werden entweder durch den Gastgeber vorbereitet oder, und darüber freuen wir uns in der letzten Zeit sehr, wir bekommen Unterstützung durch Schwester Johanne für unsere Abende. Die Thematik umfasst etwa den Zeitraum von einer bis anderthalb Stunden. Danach gibt es immer ein geselliges Miteinander. Und zu einem festen Ritual gehört, dass wir den Abend mit einem Gebet beginnen und mit unserem Lied ‚Kein schöner Land‘ ausklingen lassen.“

Die Hauskreise beteiligen sich aktiv am Gemeindeleben, gestalten Andachten mit und sorgen auch mal für eine Kaffeetafel nach dem Gottesdienst. Dabei entstanden viele Freundschaften und auch Traditionen. So trifft sich der Elternkreis zum Jahresausklang zum Karpfenessen und um Mitternacht beim Glockenläuten an der katholischen Kirche in Bützow zum Beten des „Engel des Herrn“ und zur Begrüßung des neuen Jahres mit dem Lobgesang „Großer Gott wir loben dich“.

„Seit über 40 Jahren haben wir in unserem Kreis miteinander gebetet, die runden Geburtstage, Silberne und Goldene Hochzeiten gefeiert, aber auch schwierige Zeiten gemeinsam getragen und versucht, füreinander da zu sein und aufzupassen, dass keiner alleine bleibt. Unser Kreis hat sich in den letzten Jahren verkleinert, und trotzdem versuchen wir, diesen Hauskreis lebendig zu halten.“ Und Hannelore Schlüns fügt hinzu: „Obwohl wir fast alle inzwischen Großeltern bzw. auch schon Urgroßeltern sind, waren und bleiben wir ein Leben lang Eltern und möchten aus dem Grunde auch der Elternkreis bleiben.“

Hans-Joachim Begall





Im Caritas-Pflegeheim Teterow bespricht Helke Marienhagen mit Manuela Schönrock (l.), Gesine Fox (roter Schal) und Gerhard Fidomski (r.) die nächsten Aufgaben.

MENSCHEN BEGLEITEN – ZEIT SCHENKEN

„Ich möcht’, dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mir verbunden. Ich möcht’, dass einer mit mir geht.“

nach dem Lied von
Hanns Köbler, 1964

Für Menschen in der letzten Lebensphase „DA SEIN“, ihnen zu ermöglichen, selbstbestimmt und begleitet in Würde ihren Weg zu gehen und die letzten Tage und Stunden mit vertrauten Menschen im gewohnten Lebensumfeld zu verbringen, ist das Anliegen eines in unserer Region tätigen palliativen Netzwerkes.

Es geht um eine aktive, ganzheitliche professionelle Begleitung, Behandlung und Pflege von Menschen mit einer fortschreitenden, lebensbegrenzenden Erkrankung. Zu diesem Netzwerk zählen unter anderem die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung

(SAPV) des DRK Mecklenburgische Seenplatte mit der Ärztin Dr. Kathrin Widmer und der Schwester Manuela Schönrock. Ihr Ziel ist die weitestmögliche Erhaltung, Förderung und Verbesserung der Lebensqualität und der Selbstbestimmung unheilbar erkrankter Menschen.

„Wenn Menschen sterben, brauchen sie einen geschützten Raum.“ Das ist eine der Erfahrungen des SAPV-Teams. In ihrer vertrauten Umgebung (Häuslichkeit; stationäre Pflegeeinrichtung) soll den schwerkranken Menschen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod ermöglicht werden. Als Grundlage für die spezialisierte ambulante Palliativversorgung erstellen die Teammitglieder einen individuellen Behandlungs- und Notfallplan, der die Symptomlinderung und Schmerztherapie gewährleisten soll. Außerdem stellt das SAPV-Team die Versorgung mit notwendigen Arznei- und Hilfsmitteln sicher und koordiniert die Unterstützung durch andere Dienste. Das SAPV-Team ist rund um die Uhr (24 Stunden am Tag) erreichbar.

Zu diesem Netzwerk gehört auch der seit 2002 bestehende ambulante Hospizdienst Christophorus in Güstrow und in Teterow, eine Gemeinschaftseinrichtung von Caritas und Diakonie.



„Unsere Eltern und Großeltern haben unsere Kirche mit viel Fleiß aufgebaut und sie unter den Schutz des Heiligen Josef gestellt. Da der heilige Josef ein Teil der Heiligen Familie war, sehe ich uns im Pastoralen Raum Heilige Familie gut aufgehoben.“

Walburga Kufka, Schwaan

„Der Name Heilige Familie führt mir mein persönliches Scheitern vor Augen.“

Anonym, Teterow





„Heilige Familie:
viele verschiedene
Seelen gehen auf dem
Weg zu Gott.“

Horst und Doris Schulze,
Bützow

„Die Heilige Familie ist für
uns die Gottesmutter Maria
mit dem heiligen Josef, Jesus
und seinen Geschwistern.
Heilige Familie, das sind
für uns alle Familien,
die füreinander da sind,
einschließlich unserer
eigenen Familie.“

Elke und Norbert Bühner,
Laage



Monika Schulz ist als Ehrenamtliche im Raum Bützow unterwegs.

Über 60 ausgewählte, gut qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören neben den hauptamtlichen Koordinatorinnen Manuela Engler und Regina Graw (Region Güstrow) sowie Helke Marienhagen (Region Teterow) zum Team des ambulanten Hospizdienstes. „Wir begleiten Sterbende unabhängig von ihrer Weltanschauung und achten religiöse und spirituelle Bedürfnisse“, sagen sie. Durch ihr ehrenamtliches Engagement leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag in der Versorgung von schwerkranken und sterbenden Menschen und deren Nahestehenden. „Wir schenken Ihnen unsere Zeit“, heißt es im Flyer.

„Die Besuche werden gern angenommen“, weiß auch Gerhard Fidomski, einer der 21 Helfer im Raum Teterow. Im vertrauten Gespräch teilen die Betroffenen, aber auch die Angehörigen ihre Sehnsüchte, ihre Ängste, ihre Verzweiflung, ihre Trauer, ihre Wut, ihre Sorgen, ihre Hoffnungen, ihre Wünsche. Mit Kopf, Herz und Seele bringen sich die Ehrenamtlichen des ambulanten Hospizdienstes ein. Sie hören zu, lesen vor, beten – wenn gewünscht –, unterstützen gegebenenfalls bei der Erfüllung letzter Wünsche, verschaffen Angehörigen einen Freiraum – sind einfach da.

Aber es gibt auch den Wunsch der Begleiterinnen und Begleiter, dass sich die Menschen frühzeitig melden. „So können wir besser Vertrauen aufbauen“, sagt Gerhard Fidomski.

In der Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen einschließlich ihres familiären und sozialen Umfeldes ist auch der Umgang mit den vielfältigen Ausprägungen der Trauer allgegenwärtig. Gespräche in der Zeit der Trauer können Halt geben und wieder in den Alltag führen.

www.bestattungen-engel.de



BESTATTUNGS
HAUS
Engel

*In einer schwierigen Zeit braucht man
einen starken Partner.*

**Wir sind im Trauerfall für Sie da!
Jederzeit!**

Jördenstorf:
Teterower Straße 27
03 99 77 / 30 240

Teterow:
Prediger Straße 1a
0 39 96 / 120 490



Gesine Fox, Leiterin des Caritas-Pflegeheimes in Teterow, ist dankbar, dass Haupt- und Ehrenamtliche verschiedener Organisationen in diesem palliativen Netzwerk zusammenarbeiten. Auch sie hat schon oftmals diese Unterstützung für schwerstkranke und sterbende Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegeheims in Anspruch genommen.

„Heilige Familie: eine konservative Traumvorstellung, die mit dem realen Leben nicht übereinstimmt. Alleinerziehenden oder geschiedenen Gemeindemitgliedern wird damit unter Umständen klargemacht, dass sie dieses Ideal deutlich verfehlt haben.“

Theo Feldmann, Matgendorf

Sowohl die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) als auch die Begleitung durch den ambulanten Hospizdienst erfolgt kostenfrei. Die SAPV wird von der Krankenkasse nach entsprechender Antragstellung getragen. Die ambulante Hospizarbeit basiert auf der ehrenamtlichen Mitarbeit. So ist man dankbar für jede Spende, denn diese unterstützt die Arbeit des Dienstes und leistet einen wichtigen Beitrag, damit Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleitet werden können.

Wenn Sie weitere Informationen wünschen oder die Unterstützung des SAPV-Teams oder des ambulanten Hospizdienstes benötigen, nehmen Sie gerne Kontakt auf!

Hans-Joachim Begall

Caritas und Diakonie

Ambulanter Hospizdienst Christophorus
Telefon (03843) 721 370 (Hospizdienst Güstrow)
(03996) 154 270 (Hospizdienst Teterow)
www.caritas-im-norden.de

SAPV-Team Mecklenburgische Seenplatte

Telefon (03981) 349 70 77
www.drk-msp.de



**WIR SUCHEN
DICH FÜR
UNSER TEAM**



Interesse? 0381 / 49 000 29

buero@telefonseelsorge-rostock.de





Alle Anrufe bei der Telefonseelsorge sind anonym und kostenlos.

DIE TELEFONSEELSORGE – EIN EHRENAMTLICHES ANGEBOT DER BERATUNG UND SEELSORGE FÜR MENSCHEN IN SEELISCHER NOT

„Alle guten Werke sind nur möglich, weil das Herz keine Vernunft kennt.“

Karl Heinrich Waggenerl

Als Ehrenamtliche der TelefonSeelsorge Rostock möchte ich Ihnen in diesem Artikel über unsere Arbeit berichten. Wir alle können in unserem Leben mal von Problemen und Krisen getroffen werden. Dann brauchen wir einen Menschen, dem wir uns anvertrauen können.

Aus den verschiedensten Gründen kann es aber sein, dass jemand, der zuhört, gerade nicht zur Verfügung steht. Dann kann die TelefonSeelsorge (TS) die richtige Ansprechpartnerin sein.



„Ein moderner Aspekt der Heiligen Familie ist vielleicht auch die Rolle Josefs als Ziehvater Jesu. Heute würde man vielleicht von einer Patchworkfamilie sprechen. Das ist theologisch wahrscheinlich nicht haltbar, aber es zeigt, dass bei den Menschen eben nicht immer alles so geradlinig verläuft. Mit Josef verbindet mich außerdem sein Beruf als Zimmermann und damit der Werkstoff Holz, mit dem er arbeitet. Daran muss ich als Förster öfters mal denken.“

**Ulrich Dohle, Kaarz,
Gemeinde Sternberg**

Ratsuchende wenden sich mit den unterschiedlichsten Themen an uns: Partnerschaftsprobleme, Mobbing in der Schule, Arbeitsplatzverlust, Überschuldung, Sucht, Krankheit, Misshandlung/Missbrauch, Sinnkrisen, Einsamkeit u. v. m.

Eine sehr wichtige Aufgabe ist auch die Auseinandersetzung mit suizidalen Situationen. Sie war auch der Ausgangspunkt für die Gründung der TS.

In den 1950er-Jahren richtete der Pfarrer Chad Varah in England erstmals eine Notrufnummer für lebensmüde Menschen ein, nachdem er viele, vor allem junge Menschen beerdigt hatte, die sich das Leben genommen hatten. Das Angebot ging durch die Presse und so wurde am 6. Oktober 1956 von einem Arzt und einer Gruppe engagierter Christen in Berlin die „ärztliche Lebensmüdenberatung“, wie die TS zunächst hieß, in Deutschland gegründet.

Heute gibt es in Deutschland 104 Telefonseelsorgestellen, in denen mehr als 2 Millionen Gespräche pro Jahr geführt werden. 7.700 ausgebildete Ehrenamtliche beraten die Anrufenden in akuten Krisen oder längerfristig schwierigen Lebenssituationen.



In unserem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern arbeitet die TS ökumenisch und wird von vier kirchlichen Kostenträgern, kommunalen und landesweiten Fördermitteln sowie Spenden finanziert. Alle Anrufe sind anonym und kostenlos. Auch der Sitz an den verschiedenen Orten ist unbekannt, und wir Ehrenamtlichen bleiben auch in der Anonymität. So soll das Vertrauen der Anrufenden in das Hilfsangebot unterstützt und gestärkt werden.



„Obwohl unsere Kinder der größte Schatz der Familie sind – auch die alte Generation gehört dazu. Wir haben Grund, zu danken für all das, was jeder von uns durch seine Familie für sein Leben und seinen Glauben geschenkt bekommen hat.“

Robert Lubomierski, Dargun

Ich gehöre zu den ca. 75 Ehrenamtlichen, die sich in Rostock mit den Schichten ablösen, um den 24-Stunden-Dienst aufrechtzuerhalten. In dieser Dienststelle kommen rund 10.000 Anrufe pro Jahr an. Viele Anrufende hören allerdings ein Besetztzeichen. Wer nicht gleich durchkommt, braucht etwas Geduld und muss es mehrfach versuchen. Dann hören wir oft: „Oh, ich freue mich. Jetzt hat es endlich geklappt.“

Die TelefonSeelsorge ist für jeden da, ob katholisch, evangelisch oder ohne Kirchenzugehörigkeit, für junge und alte Menschen, für Schüler, Berufstätige, Arbeitslose, Rentner, Gesunde und Kranke. Jeder, der Sorgen und Nöte hat, kann die u. g. Nummern wählen. Auch in der Nacht kommen viele Gespräche an, denn das, was bedrückt, richtet sich nicht nach Tages- und Öffnungszeiten.


Die Anrufenden erfahren, dass ein Gespräch helfen kann, die Gedanken zu sortieren, neue Wege zu erkennen oder einfach nur, sich die Sorgen von der Seele zu reden. Manchmal hören wir Ehrenamtlichen am Ende des Gespräches: „Danke, dass Sie mir zugehört haben. Das hat mir sehr geholfen.“ Solche Erfahrungen sind auch für mich ein Geschenk. Dabei ist es nicht leicht, Mitstreitende zu finden, die sich bewusst

dafür entscheiden, anderen ihre Zeit zu widmen. Etliche nehmen dafür auch lange Wege auf sich.

Um den Dienst ausführen zu können, werden die Ehrenamtlichen sorgfältig ausgesucht, mindestens 150 Stunden ausgebildet und regelmäßig durch Supervision begleitet, denn die Anrufe gehen uns Helfern manchmal auch sehr nahe. Sie können sich darum einmal im Monat in einer Supervisionsgruppe, die von ausgebildeten Supervisoren geleitet wird, anonym austauschen, um die Probleme, die ihnen am Telefon anver-

„Ich assoziiere mit Heiliger Familie: geborgen, Frieden und tiefe Zufriedenheit. In gewisser Weise das Gegenteil von Alltagsorgen und oberflächlicher Spaßgesellschaft.“

Daniel Krämer, Laage



**Ihr Ansprechpartner für
Traueranzeigen, Trauerkarten
und Danksagungen.**

Demminer Straße 18 • 17159 Dargun
Tel.: (039959) 33 14 88 • www.druckwerk14.com

Das Leben ist so schön,
und wir sind doch keine, keine das verstanden.
Über Blumen, unter Blumen haben wir die Liebe ein.
Und unsere sternen Tränen Augen,
warum musste das sein?

Mark Muster
an Alter von 78 Jahren

Nach langer schwerer Krankheit, immer mit Geduld und
Vertrauen in Gottes Hand, unser lieber Vater, Schwie-
germutter, Onkel, Schwager, Bruder, Schwager,
Onkel und Cousin

Musterfrau, am 14. Juni 2012
Die Urbestattung erfolgt im eigenen Familiengrab

DANKSAGUNG

**Monika
Muster**



„Die Familie ist die kleinste Gemeinschaft in Staat und Kirche. So gesund wie die Familie ist, ist die Gesellschaft. Darum ist es so wichtig, die Werte einer gesunden Familie besonders zu schützen. Wie die Heilige Familie aus Nazareth zu Lebzeiten auf der Erde auch ihre Sorgen und Nöte hatte, haben wir sie heute auch noch. Wir gehen auch mit unseren Erdensorgen unserem Ziel, der Gemeinschaft mit Gott entgegen. Auf diesem Weg fühle ich mich der Heiligen Familie aus Nazareth sehr verbunden und unsere Familien durch Gottes Hand getragen.“

Hubert Wolff, Matgendorf

traut wurden, nicht mit sich herumtragen zu müssen. Auch für die Teilnahme an regelmäßigen Weiterbildungen gibt es viele Gelegenheiten. Dabei lernen die Ehrenamtlichen nicht nur, die Anrufenden besser zu verstehen, sondern lernen auch viel für und über sich selbst.

M. Pollkläsener (Name geändert)

UNSERE ERREICHBARKEITEN

Für Ratsuchende
rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr
Telefon (0800) 111 0 111 und (0800) 111 0 222
per Mail und Chat unter:
online.telefonseelsorge.de
per App als Download für jedes Smartphone:
Krisenkompass

Für Interessierte an der Mitarbeit
buero@telefonseelsorge-rostock.de
Telefon (0381) 490 00 29

Für Menschen, die uns mit einer Spende unterstützen möchten
Spendenkonto der TelefonSeelsorge Rostock
Evangelische Bank
DE48 5206 0410 0005 4001 98



Das Restaurant, Ihre erste Adresse für regionale Küche.

Die Gasträume sind dem historischen Ambiente des Gebäudes angepasst und gewähren einen edlen und harmonischen Rahmen für Ihren Besuch. Vom Wintergarten und der Terrasse aus bietet sich Ihnen ein malerischer Blick zum Gutspark und weiter zum Hardtberg, der höchsten Erhebung in der Mecklenburgischen Schweiz.

Es erwarten Sie Gerichte aus hochwertigen natürlichen Zutaten in traditioneller Kochkunst zum großen Teil direkt aus unserem Hofladen.

Ergänzend dazu gibt es saisonabhängige Angebote, etwa aus der „Mecklenburger Küche“.

Gern stehen wir Ihnen als Gastgeber zur Verfügung und freuen uns auf Ihren Besuch. Auch Gesellschaften (bis 60 Personen) sind herzlich willkommen. Für Ihre Hochzeit ideal... Von der standesamtlichen Trauung bei uns im Gutshaus, die kirchliche Trauung im nahe gelegenen Ortsteil Hohen Mistorf bis zur Feier - hier ist fast alles möglich!

Kontakt
Schlossstraße 10
17166 Alt Sührkow
Telefon: 03996 15 77 733

Öffnungszeiten
MO, MI, DO, FR 17.30-22.00
SA, SO 11.30-22.00



Unser Hofladen mit eigener Zerlegung, Wurstfabrikation, Räucherei sowie Kühl- und Gefrierlager.

Hier verarbeiten wir Rinder und Schweine aus unserem Betrieb sowie von ausgesuchten regionalen Erzeugern zu begehrten Fleisch- und Wurstwaren.

Ebenfalls im Angebot - Wild, das von hiesigen Jägern erlegt wurde, sowie Käse aus der Molkerei in Wismar und weitere regionale Produkte wie Obst, Gemüse, Eier und Honig.

Wichtig ist für uns das traditionelle Fleischerhandwerk unter Verwendung von natürlichen hochwertigen Zutaten, Gewürzen und Pökelsalz. Künstliche Zusatzstoffe wie Geschmacksverstärker, Farb- und Aromastoffe werden bei uns nicht eingesetzt. Gern stehen wir Ihnen mit unseren Spezialitäten zur Verfügung, auch für Präsente oder als Partyservice.

Kontakt
Dorfstraße 39 | 17166 Alt Sührkow | Telefon: 03996 15 98 740

Öffnungszeiten
DI - FR 9.00-17.00 | SA 9.00-12.00
Außerdem in Teterow, Malchiner Str. 13
Öffnungszeiten saisonal lt. Aushang





Uta Loheit ist Gemeindereferentin im evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Mecklenburg.

BESUCHE GEBEN DER GEMEINDE EIN GESICHT

„Nächstenliebe orientiert sich am Bedarf vor Ort.“

Aus den Leitsätzen zur Gemeindecaritas

Frau T. freut sich: „Das ist aber nett, dass Sie bei mir hereinschauen. Gehen Sie ruhig durch in die Küche.“ **Herr K. klingt abwartend:** „Sonst kommt immer der Pfarrer zu Vaters Geburtstag. Aber wenn Sie schon mal da sind ...“ **Frau S. staunt:** „Ihren Begrüßungsbrief haben wir schon bekommen und nun besuchen Sie uns sogar!“

Nicht der Pfarrer hat an der Tür geklingelt, sondern Herr Kastner oder Frau Rolfs oder Frau Bartels oder Frau Moll oder jemand anderes vom ehrenamtlichen Besuchsdienst der Gemeinde. Besuchsdienste gehören in vielen Gemeinden ganz selbstver-



„Heilige Familie bedeutet für mich:

- Vorbild
- Zusammenhalt in Freud und Leid
- Akzeptanz
- gemeinsam Krisen durchstehen und meistern
- Feste feiern
- gegenseitige Unterstützung
- offen
- wohlwollend
- verzeihend“

**Raphaela Rolfs,
Krakow am See**

ständig dazu. Sie tun etwas für das Beziehungsnetz vor Ort – in der Kirchengemeinde wie auch in der Kommune. Im kirchlichen Kontext gehören Besuche zum Wesen christlicher Lebensäußerung: Gott kommt den Menschen nahe. In diese Grundbewegung hin zu den Menschen sind Christen hineingenommen.

Anlässe gibt es viele: Jemandem zum Geburtstag Gutes wünschen, einen anderen in einer schweren Lebensphase begleiten, Neuzugezogene begrüßen oder einfach den Kontakt untereinander pflegen. Nicht allein zu bleiben, mag in einsamen Zeiten deutlicher wahrnehmbar sein. Da sind Besuche eine einfache konkrete Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Die persönliche Begegnung in den eigenen Lebensorten ermöglicht Wahrnehmung und Wertschätzung der besuchten Menschen. Zugleich bekommen die Besucherinnen und Besucher die Freude zu spüren, die sie mit dem Besuch auslösen.

„Nächstenliebe orientiert sich am Bedarf vor Ort. Deshalb müssen die Herausforderungen lokal wahrgenommen und beantwortet werden. Dazu wird mit der verbandlich organisierten Caritas zusammengearbeitet.“ (Aus den Leitsätzen zur Gemeindecaritas) Gerade in Gemeinden mit sehr großen Entfernungen ist es wichtig, vor Ort erkennbar zu sein. Aus Erfahrungen im evangelischen Kontext

kann ich sagen, dass es Klarheit über zwei Aspekte braucht: Was muss besser vor Ort stattfinden und gestärkt werden, und was lässt sich sinnvoll übergreifend gemeinsam organisieren. Seelsorge und Besuchen ist vor Ort wichtig, wird dort gebraucht und sollte vor Ort organisiert und durchgeführt werden. Oftmals ist die Motivation größer, sich vor Ort zu engagieren, als in zu großen Räumen



Verantwortung zu übernehmen. Demgegenüber können Weiterbildungen, Anerkennungen, Beauftragungen im Gottesdienst z.B. ein Bestandteil für eine übergreifende Organisation sein. Möglich ist die Zusammenarbeit bei dem Thema Besuche im ökumenischen oder kommunalen Kontext und natürlich mit den Einrichtungen der Caritas und Diakonie. Menschen zu besuchen, ist für alle ein gemeinsames Thema.

Wie auch immer Sie Besuche vor Ort machen werden, die Unterstützung durch die Gemeindeleitung ist wichtig: in der Beratung, wer be-

sucht werden sollte, bei der Gewinnung der ehrenamtlich Mitarbeitenden, in der Ausstattung mit Mitteln für die Besuche (kleine Gaben und Fahrkostenerstattung), in der Beauftragung der Ehrenamtlichen (inklusive Vertraulichkeitsvereinbarung), in der Bereitstellung der Listen sowie in der Begleitung der Besuchsdienstgruppe beim (ebenfalls vertraulichen) Austausch zu den Besuchserfahrungen.

Liebe Leserin, lieber Leser, haben Sie schon einmal daran gedacht, ob Besuchen etwas für Sie sein könnte? Sie würden Menschen kennenlernen, von deren Leben erfahren, über Gott und die Welt sprechen. Sie wären nicht allein unterwegs, weil andere ebenfalls zum Besuchsdienst gehören. Sie bekommen Unterstützung in der Vorbereitung auf Besuche wie auch bei der Reflexion Ihrer Erfahrungen. Sie können viel lernen, und Sie können etwas beitragen zum Gemeindeleben. Sie müssen nicht auf alles antworten können, Sie wären genau so, wie Sie sind, richtig und wichtig. Während der Pandemie gingen Besuchsdienste auch neue Wege mit telefonischem Besuchsdienst, mit Kartenaktionen, mit Besuchen an der Tür. Andere haben weiterhin Besuche gemacht unter Einhaltung der Hygieneauflagen, kleine Andachten gefeiert, Menschen gesegnet.



„Wir wollen zusammenwachsen wie vor über 90 Jahren die ‚Heilige Familie Matgendorf‘, die aus Umsiedlern und Vertriebenen zu einer lebendigen Gemeinde wurde.“

Gisela Kastner, Teterow

Sie können dabei sein und Menschen besuchen. Eine schöne Aufgabe. Sprechen Sie gerne die Hauptamtlichen Ihrer Gemeinde an und/oder die bisherigen Verantwortlichen in Ihrer Nähe.

Uta Loheit

Zentrum kirchlicher Dienste im evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Mecklenburg
Referentin im Gemeindedienst
Telefon (0381) 37 79 87 13
uta.loheit@elkm.de

„Familie: Ort der Geborgenheit, des Vertrauens, der Liebe, der Zuflucht, des Zusammenhaltes, der Unterstützung. Ein Ort, der heilig ist und geschützt werden muss.“

Dirk Hennek, Matgendorf



*Bei Fragen:
Rufen Sie uns an!*



Caritas im Norden

Caritas Sozialstationen Jördenstorf und Krakow am See

- Medizinische Grund- und Behandlungspflege
- Beratung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen
- Hauswirtschaftliche Hilfe
- Unterstützung nach Bedarf

www.caritas-mecklenburg.de/sst-rostock

Neue Str. 5 | 17168 Jördenstorf | 039977 30700
Markt 4 | 18292 Krakow am See | 038457 23946



KIRCHEN UND KAPELLEN

GEMEINDE BÜTZOW

- St. Josef
Bützower Straße 11
18258 Schwaan
- St. Antonius von Padua
Bahnhofstraße 34
18246 Bützow
- St. Bonifatius
Schweriner Straße 29
19412 Brüel
- St. Pius X.
Güstrower Chaussee 7
19406 Sternberg

GEMEINDE GÜSTROW

Mariä Himmelfahrt
Grüne Straße 23-25
18273 Güstrow

Allerheiligen
Güstrower Chaussee 1
18292 Krakow am See

GEMEINDE MATGENDORF

Mariä Himmelfahrt
Am Ückerweg 1
18299 Laage

Heilige Familie
Schlossallee 1
17168 Groß Wüstenfelde
OT Matgendorf

St. Kilian
Kirchweg
17168 Schwetzin

Unbefleckte
Empfängnis Mariens
An der Landstraße
17168 Levitzow

GEMEINDE TETEROW

Kapelle Dargun
Röcknitzstraße 15
17159 Dargun

Maria Königin
Straße der Freundschaft 44
17154 Neukalen

Kapelle im Ferienland Salem
Am Hafen 1
17139 Malchin OT Salem

Kapelle im Caritas Alten-
und Pflegeheim St. Ansgar
Niels-Stensen-Straße 27
17166 Teterow

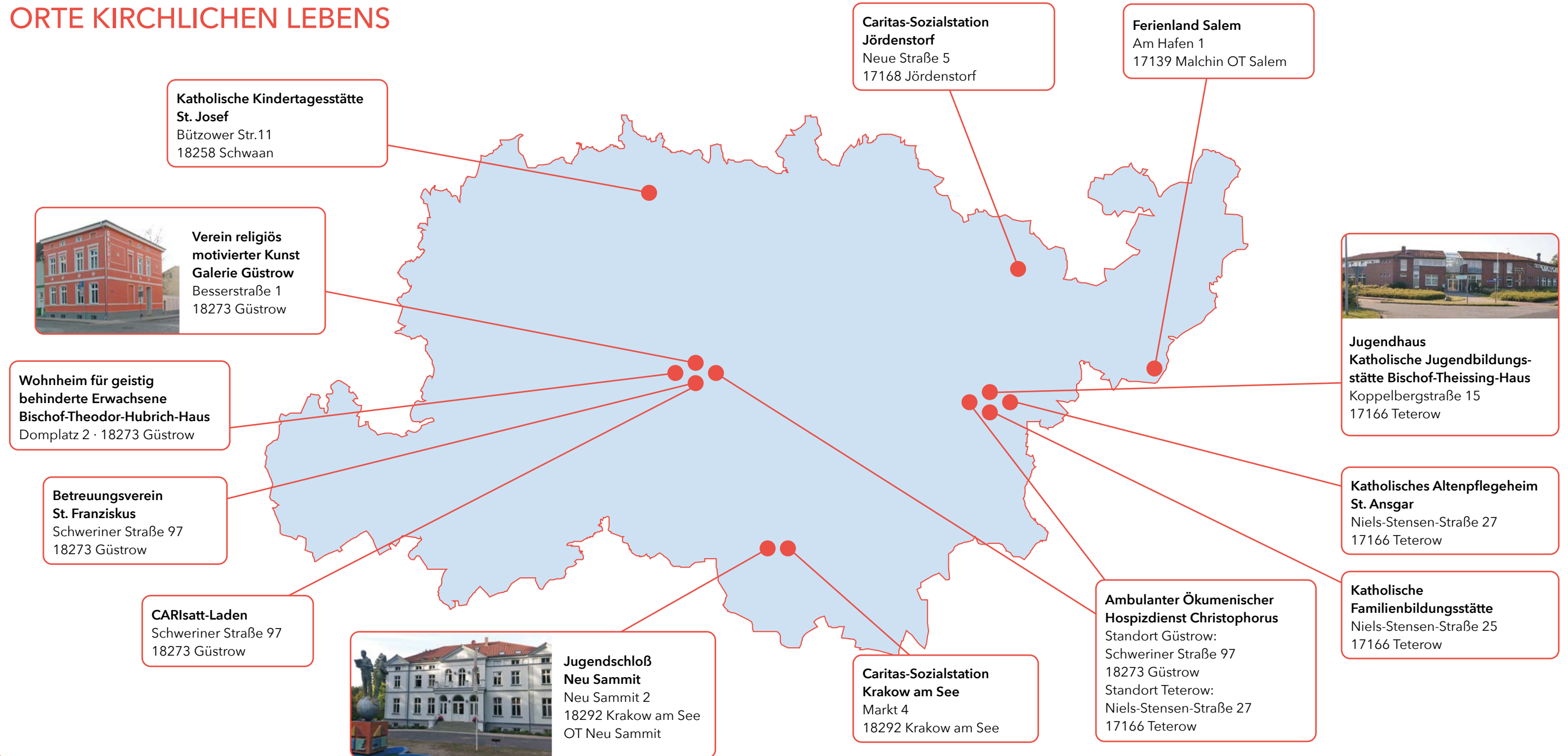
Niels-Stensen-Kapelle
im Bischof-Theissing-Haus
Koppelbergstraße 15
17166 Teterow

St. Petrus
Bahnhofstraße 1
17166 Teterow

St. Michael
Hofstraße 1
18279 Raden



ORTE KIRCHLICHEN LEBENS



PASTORALTEAM

Stand 13. August 2021



PFARRADMINISTRATOR

Tobias Sellenschlo
 Telefon (038461) 29 58
pfarrer@pfarrei-heilige-familie.com



GEMEINDEREFERENTIN

Hildegard Pliesch
 Telefon (038461) 29 58
hildegard.pliesch@pfarrei-heilige-familie.com



PASTOR

Peter Amowe
 Telefon (03843) 72 36 13
pastor.amowe@pfarrei-heilige-familie.com



GEMEINDEREFERENTIN

Juliane Tatorat
 Telefon (039976) 503 82
juliane.tatorat@pfarrei-heilige-familie.com



PASTOR

P. Francis Oparah CSSp
 Telefon (01521) 512 52 94
pater.francis@pfarrei-heilige-familie.com



GEMEINDETEAMS

GEMEINDETEAM BÜTZOW

Ulrich Dohle
 Helmut Gründig
 Walburga Kufka
 Horst Schulze
 Veronika Wolschon
team-buetzow@pfarrei-heilige-familie.com

GEMEINDETEAM GÜSTROW

Martin Hahn
 Thomas Langer
 Mathias Mastaler
 Raphaela Rolfs
 Sylvia Schmitt
 Cornelia Tute
team-guestrow@pfarrei-heilige-familie.com

GEMEINDETEAM MATGENDORF

Bernadett Drücker
 Claudia Maron
 Elsbeth Neumann
 Martha Poppenberg
 Angelika Schwan
team-matgendorf@pfarrei-heilige-familie.com

GEMEINDETEAM TETEROW

Ines Beckhoff
 Robert Lubomierski
 Uta Ludwigs
 Reinhard Wolff
team-teterow@pfarrei-heilige-familie.com

KIRCHENVORSTAND

VORSITZENDER

Pfarradministrator Tobias Sellenschlo
pfarrer@pfarrei-heilige-familie.com

STELLVERTRETENDE VORSITZENDE

Hannelore Schlüns (Gemeinde Bützow)
hannelore.schluens@pfarrei-heilige-familie.com

MITGLIEDER

Matthias Bick (Gemeinde Güstrow)
 Marita Johne (Gemeinde Güstrow)
 Edgar Maag (Gemeinde Matgendorf)
 Frank Schmidt (Gemeinde Teterow)
 Herbert Strupp (Gemeinde Teterow)
 Frank Tautorat (Gemeinde Matgendorf)
 Christian Villmow (Gemeinde Bützow)



VERWALTUNG

VERWALTUNGSKOORDINATOR

Daniel Gillner
Telefon (0151) 11 15 83 74
daniel.gillner@pfarrei-heilige-familie.com

PFARRBÜRO GÜSTROW

Agnes Mastaler
Telefon (03843) 72 36 0
buero-guestrow@pfarrei-heilige-familie.com

PFARRBÜRO TETEROW

Katharina Borgwardt
Telefon (03996) 17 24 86
buero-teterow@pfarrei-heilige-familie.com

GEMEINDEBÜRO BÜTZOW

Monika Holm
Telefon (038461) 29 58
buero-buetzow@pfarrei-heilige-familie.com

FREUNDLICHES LICHT

Freundliches Licht, um mich ist Finsternis:
Zeig du den Weg!
Zweifel in mir, die Zukunft ungewiss:
Zeig du den Weg,
nur einen Schritt! Ich frage nicht nach mehr.
So führ mich heim, und leuchte vor mir her.

Nicht immer hab ich so zu dir gefleht:
Zeig du den Weg!
Ich wählte selbst den Pfad, der abseits geht.
Zeig du den Weg.
Denn Stolz und Ängste hatten mich gelenkt.
Vergib: Ich habe Jahr um Jahr verschenkt.

Dein Segen blieb mir treu auch in der Nacht
und in Gefahr,
und hart am Abgrund hast du mich bewacht:
Nun seh ich klar.
Im Morgenglanz lacht mir dein Engel zu.
Mein Schmerz und meine Liebe, Gott, bist du.

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung
© Peter Gerloff



Katholische Pfarrei Heilige Familie

Grüne Straße 23–25

18273 Güstrow

www.pfarrei-heilige-familie.com